Johannes Trithemius,

Abt des vormaligen Klosters St. Jacob

in Würzburg.

Eine biographische Skizze,

als Beitrag zur vaterländischen Gelehrten-Geschichte

von

Dr. Ph. Franz Horn,

Königl. Oberpflegarates des Oberpflegamtes des Julius-Hospitals, Rektor der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule, Ehrenbürger der Stadt Würzburg, correspondirendem Mitgliede der Gesellschaft der Naturforscher zu Jassy, der polytechnischen Gesellschaft zu Leipzig, der Gesellschaft zur Beförderung der nützlichen Kunste mit ihren Hülfswissenschaften zu Frankfurt a/M., ordentlichem Mitgliede des central-polytechnischen und des landwirthschaftlichen Vereins in München, des historischen, des polytechnischen, des Kunst-, des fränkischen Wein- und Obstbau-Vereins zu Würzburg.

Veröffentlicht

bei der feierlichen Preise-Vertheilung an der k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule zu Würzburg.

Mit Trithemius Bildnisse.

Würzburg 1843.

Druck von Carl Anton Zürn.

Digitized by Google

Die h. Schrift ſagt: „Säe nur das Korn,
Es geht im Sterben nicht verlor'n;
Es naht ſich dem Lebendig-werden
Durch Keimen ja die beſte Saat;
Vertrau' dem Gott der Erden,
Für's Künftige weiß er ſchon Rath."

Das Unternehmen, die Grundzüge des Lebens eines deutschen Historikers und Theologen des XV. Jahrhunderts zum Gegenstande eines Programms bei der feierlichen Preisevertheilung an einer Anstalt zu wählen, deren vorzüglichste Aufgabe es ist, die Kunst in die Gewerbe überzutragen, und den Gewerbsbetrieb selbst auf jene Stufe zu bringen, welche den Fortschritten der Technik und der nothwendigen Concurrenz mit der Industrie des Auslandes entspricht *), dürfte wohl hie und da bei dem ersten Anblicke den Tadel derjenigen erregen, welche der Meinung sind, daß das zu wählende Thema in näherer, oder entfernterer Beziehung mit der, von den Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbeschulen zu lösenden Aufgabe im Zusammenhange stehen müsse, und daß sohin die Andeutungen aus dem Leben eines, wenn gleich für seine Zeit höchst wichtigen Mannes, dessen gelehrte Bildung vorzüglich das Gebiet der Geschichte und der Theologie umfaßte, und dem technischen Wirken, mit Ausnahme der Alchemie und Mathematik, fremd geblieben ist, als dem genannten Bildungszwecke nicht fördernd, mit Recht auszuschließen sei.

Statt mit diesen einseitigen Ansichten, welchen wohl eine gewohnte, oder eine ungebührliche Anmaßung zu Grunde liegen dürfte, zu rechten, und solche zu berichtigen, genüge hier bloß die ganz einfache Bemerkung, daß im Gebiete des Gesammt-Unterrichtungswesens eben so wohl die geistige, wie die physische Seite des Menschen nicht nur allein eine gleiche Aufmerksamkeit in der Entwickelung und Ausbildung verdiene, sondern daß erstere die Grundlage aller vernünftigen Menschenerziehung nach dem zweifachen Elemente des geistigen Lebens, des Verstandes und Gemüthes nämlich, enthalte, auf welche auch die physische Ausbildung mit allen ihren Folgen gewöhnlich mitberuhe. Im Hinblicke auf diesen rein pädagogischen Grundsatz sagt der § 3 der Vollzugsvorschriften über die technischen Unterrichtsanstalten des Königreichs Bayern vom 4. April 1836 wörtlich Folgendes:

„Als oberster Leitstern gilt übrigens dem technischen, wie allen Unterrichtszweigen in Bayern, der feierlich ausgesprochene und unwiderruflich feststehende Wille Seiner Majestät des Königs, mit dem Bilden auch das Erziehen verbunden, der geistigen auch die sittliche Veredelung angereiht, den Studien-Ernst durch alle Lehrzweige durchgeführt, und nirgends dem Viellernen das gründliche Lernen geopfert zu wissen."

*) § 1. der königl. Allerhöchsten Verordnung vom 16. Februar 1833, die Gewerbs- und polytechnischen Schulen betr.

Digitized by Google

„Der ganze Lehrplan iſt demnach dahin gerichtet, mit den Kenntniſſen auch ſittliches Gefühl und ächte Religioſität in den Schülern zu entwickeln, ihre Herzen feſt an Thron, Dynaſtie, Vaterland und Geſetze zu knüpfen, den induſtriellen und gutbeſitzenden Klaſſen bei Entwickelung ihrer geiſtigen Kräfte auch das Kleinod deutſchen Fleißes und deutſcher Sitte zu bewahren, und in den Tugenden, dann in der Intelligenz der Nation die Aufgabe wahrer Jugendbildung und die Bürgſchaft einer dauernden glücklichen Zukunft aufzuſuchen.“

Dieſem nach ſteht auch hier nach den Prinzipien einer wahren vernünftigen Menſchenerziehung die unabweisbare Wahrheit feſt, daß das göttliche Prinzip allein das Leben und das Sein der Menſchen vernünftig zu leiten vermöge, und daß nur der Gedanke des Göttlichen alle animaliſchen Triebe: Selbſtſucht, Herrſchſucht, Empfindelei, Ueberſpannung, Zerrüttung der Phantaſie, Verwirrung des Geiſtes, Eckel an den unſchuldigen Freuden der Natur, Trägheit im Guten und in den Geſchäften mit allen aus den Schranken der Humanität tretenden Folgen niederzudrücken fähig ſei, und den Menſchen in ſeiner höheren Würde, in ſeinem höheren Sein leite, kräftige und erſtarke. — Aber nicht die Lehre allein iſt es, welche zum Frommen und zum Guten wirkt, ſondern das hervorleuchtende Beiſpiel der Tugend und des wahrhaft chriſtlichen Sinnes iſt es vor Allem, welches jugendliche, für das Wahre und Gute empfängliche Herzen nach ſich zieht, die Strauchelnden feſthält und nicht ſinken läßt, die Irrenden auf den verlaſſenen Weg zurückführt, die Gefallenen zur Beſinnung und zur Rückkehr zwingt, den Leichtſinn bezähmt, das Herz vor dem Gifte des phyſiſchen und moraliſchen Verderbens bewahrt, das Laſter mit allen ſeinen Reizen, wenn es auch unter der angenehmſten und verführeriſchten Geſtalt auftritt, von ſich weiſet, ſchändliche Leidenſchaften, niedere Ränke, ſchlaue Ueberliſtungen hinwegſcheuchet, und ſo auf die manchfachſte Weiſe ſich thätig und nützlich erweiſet. Dieſe Beiſpiele der Tugend ſind es ferner, welche den mächtigen Sporn zur Ausbildung des Geiſtes und des Herzens für die heranreifende Jugend in ſich enthalten, zur Reinheit der Sitten aufmuntern, Nächſtenliebe anfachen und erfriſchen, Treue gegen Gott und deſſen Gebote erzeugen, und ihr Nahrung verleihen, Gehorſam gegen die Geſetze des Staates fördern, Vaterlandsliebe zum klaren Bewußtſeyn erheben, und wahres Ehrgefühl erwecken. — Dieſe Beiſpiele, als Muſter jeder Tugend, endlich ſind gleichſam ein geiſtliches Vademecum der chriſtlichen Vollkommenheit auf der Bahn dieſes irdiſchen, oft dornenvollen Lebens, welche im Unglücke ermuthigen, im Glücke aber nicht übermüthig werden laſſen. — Von dieſer Wahrheit innigſt durchdrungen, hat man von jeher beim Unterrichte und bei der Erziehung der Jugend auf ſolche hervorſpringende glänzende Muſter der Tugend als die wirkſamſten Bildungsmittel für Wiſſenſchaft und Religioſität Rückſicht genommen, und nicht nur in die Schule, ſondern auch außer derſelben, als Leitſterne für das praktiſche Leben eingeführt, und vorzüglich iſt unſere Zeit reich an Werken geworden, welche religiöſe und wiſſenſchaftliche Bildung durch die Macht des Beiſpiels ſich zum Zwecke geſetzt haben. Dieſer Zweck war und iſt auch um ſo leichter zu erreichen, wenn die Darſtellung rein auf dem Wege der chriſtlichen Erbauung ſich bewegt *), frei bleibt von Vorurtheilen, ſo

*) z. B. Die tugendhaften Schüler, oder Leben frommer Jünglinge, vorzüglich für Studierende als Muſter aufgeſtellt. Aus dem Franzöſiſchen des Herrn Abbe Carron überſetzt von Räß und Weis. Mainz in

wie von unlauterer confessioneller Einmischung und Intoleranz von Amtswegen, welche, leider! in Jugend- und Volksschriften einer gewissen Parthei häufig eine eminente Rolle spielen, — Umstände, die statt zu belehren und zu beruhigen, nur zu entmuthigen oder zu verbittern vermögen.

Wie das nachahmungswürdige Beispiel aus dem Leben frommer und tugendhafter Menschen, so wirken auch kirchliche und politische Feste zur Erhebung des Geistes und des Gemüthes, vorzüglich des jugendlichen Lebens, und dieß um so mehr, je allgemeiner und wichtiger die Wohlthaten sind, welche ihr Andenken hervorrufen, und zur dankbaren Erinnerung die Gegenwart begeistern. Beide Arten aber erhalten ihren eigentlichen und höchsten Werth eben so wohl durch die so eben postulirte Allgemeinheit des durch sie erzeugten wohlthätigen Einflusses für die Gegenwart, oder von der Vergangenheit bis auf diese herab, und von dieser in die ferne Zukunft hinüber wirkend, als auch durch die allgemeine Theilnahme an diese Feier, in so ferne solche das Herz jedes edlen, von Vorurtheilen und untergeordneten Absichten freien Menschen ansprechen, also sein ganzes inneres und äußeres Wesen berühren, und zu denen man getrosten Muthes auch seinen Nachbar einladen kann, daß er sich Dessen mit uns von ganzer Seele freue.

So sahen wir in unseren Tagen uns als theilnehmende Zeitgenossen zu einem derartigen kirchlichen Feste berufen, nämlich zu der eilfhundertjährigen Jubelfeier der Gründung des Bisthums Würzburg, oder der Einführung des Christenthums in Ostfranken, zu einem Feste, durch welches das Andenken des Aufgangs der christlichen Sonne über unsere Vorältern, und des hiedurch verbreiteten rein christlichen Lichtes in uns hervorgerufen und erneuert wurde, dessen Segnungen in ungetrübter Reinheit und Klarheit die Menschheit beglücken, und nach der göttlichen Verheißung nur enden werden mit dem Untergange der Welten.

So gab es von jeher, und so gibt es stäts bald größere, bald kleinere Anlässe, welche im Systeme des Unterrichts zur Veredelung des Geistes und Herzens benützt werden, und als Ermunterung zur Erstrebung der geistigen und moralischen Cultur der heranreifenden Jugend dienen können, — Anlässe, deren Bedeutsamkeit und wohlthätigen Einfluß auf das geistige und religiöse Leben der Jugend keine Anmaßung zu zerstören vermag.

Aus diesen Gründen glaubte der Verfasser des Gegenwärtigen nicht zu fehlen, wenn er, wie er bereits früher in einer eigenen Abhandlung: „Ueber das unabweisbare Bedürfniß der technischen Schulen in unserer Zeit zur Heranbildung eines an Geist und Herz gekräftigten Gewerbsmannes *)" — in dem Leben des berühmten Architekten Neumann, des genialen Neßtell und des geistreichen Zick nachgewiesen hat, zu welchem hohen Grade von geistiger und technischer Ausbildung man es bringen könne, wenn Geistesanlagen im innigsten Bunde mit Fleiß und Gelegenheit zur Ausbildung sich vereinigen, als Seitenstück eine biographische Skizze von

---

der Simon Müller'schen Buchhandlung. — Der heilige Karl Borromeus, Kardinal und Erzbischof von Mailand, von Johann Michael Sailer, Bischof zu Regensburg. Augsburg 1823.

*) In dem Jahresberichte vom Jahre 1838 über den Stand und Fortgang der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Würzburg.

Digitized by Google

einem, dem geistlichen Stande angehörigen Manne folgen lasse, der zu seiner Zeit wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse, und wegen seiner tiefen Einsicht in den Geschäften des Lebens die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich gezogen, der zwar ferne von Würzburg geboren, aber am Ende seiner ehrenvollen Laufbahn seine Ruhestätte hieselbst gefunden hat.

Ehe wir aber zur Lösung der vorgesteckten Aufgabe selbst übergehen, wird es nicht am unrechten Orte sein, hier noch einige Bemerkungen vorausgehen zu lassen.

Schon mit der frühesten Ausbildung der bürgerlichen Gesellschaft entwickelte sich der erhabene Gedanke: Das Andenken der Verdienste zu verewigen.

Die hinreißenden Gefühle der Dankbarkeit, die sanfte Wirkung des belehrenden Beispiels, und ein angebornes Wohlgefallen am Schönen, Erhabenen und Guten vereinigten ihre Kräfte, um die Wohlthaten Desjenigen, der sich durch Erhabenheit des Geistes, durch nützliche Erfindungen und Einrichtungen um die Menschheit verdient gemacht hatte, der Vergessenheit zu entreißen, ihm ein bleibendes Denkmal zu stiften, und durch fortdauernde Erinnerung den Geist der Nachahmung anzufeuern. Bilder und Statuen waren wohl das wirksamste Mittel dazu. — Die bildenden Künste, die wahrscheinlich bei ihrem Entstehen nur der Beschauung und der Belustigung untergeordnet waren, wurden nun durch ihre große Bestimmung Wohlthat für die Menschheit. So setzte das dankbare Aegypten der klugen Erfinderin des Ackerbaues eine Bildsäule, und vom Ufer des Nilstrandes wanderte mit den übrigen Künsten und Wissenschaften auch diese rühmliche Kunst in die Gefilde Griechenlands. Der verfeinerte Geschmack der Griechen brachte in Abbildung großer verdienstvoller Männer die größten Meisterstücke hervor. Durch Statuen und Bilder bemühte sich der edle Künstler, seine Mitbürger zum Gefühle großer Charaktere zu gewöhnen. Er suchte daher in den Statuen der Helden nicht sowohl die kriegerische Gestalt, als vielmehr die Hoheit, die Größe des Geistes abzubilden. Der Porticus und Poecile zu Athen enthielten nicht nur Statuen und Gemälde als Denkmäler der Verdienste, sondern auch die Darstellung der rühmlichen Thaten jener Männer, welche sich dem Vaterlande mit uneigennützigem Muthe geopfert hatten, und reizen die künftigen Enkel zu einer löblichen Nachahmung. Der Reichthum an großen Männern jeder Art, die Griechenland hervorbrachte, spricht für die Weisheit dieses ehrwürdigen Gebrauches. Nur dem Verdienste geweihet, bot jeder Bürger alle seine Kräfte auf, durch ähnliche große Thaten seinem Vaterlande zu nützen, den Beifall und die Achtung seiner Mitbürger zu erlangen, und mit Schnellkraft die strahlende Hoheit seiner Muster zu erschwingen. — Der hoffnungsvolle Jüngling, glühend von Vaterlandsliebe und ermuthigt durch das ihm vorleuchtende Beispiel eines erprobten patriotischen Sinnes; der feurige Bürger, beseelt von ächtem Bürgersinne, und stolz auf die öffentliche Belohnung des Verdienstes, die dem Würdigen des ihm so theueren Vaterlandes ward, tritt in diese ehrwürdige Versammlung redender Gemälde, athmet durch täuschende Gespräche mit seinen Vätern neuen Muth ein, entkörpert sich hier durch geistigen, nie gefühlten Schwung, lebt gleich seinen Lehrern nur für den Staat, und hebt sein Vaterland durch beharrlichkeit und unermüdete Kämpfe und Siege zur Stufe der Freiheit und Unabhängigkeit, zur gewünschten Glückseligkeit empor.

Aber nicht alle Staaten kannten den mächtigen Einfluß dieſer edlen Kunſt! Der Menſchenfreund ſieht mit bekümmertem Herzen auf das ſklaviſche Rom herab, welches Meiſterſtücke der Bildhauerkunſt und Malerei oft nur als Gegenſtände einer thörichten Pracht anſah, und ſie in den Statuen eines Tiberius, eines Caligula entheiligte! Rühmlicher als Marmor von Ancyra, verewigte Deutſchland nach griechiſcher Sitte das Andenken wohlthätiger Menſchen! — Gelehrten, die ſich durch Erweiterung, Bereicherung und Ausbreitung der Wiſſenſchaften, durch Zerſtörung der die Würde des Menſchen entehrenden Vorurtheile, durch Verwandelung der Finſterniß in ein allbelebendes Licht hervorthaten, flocht Europens Genius einen bleibenden Lorbeer!

Der ſtolze Britte zollte einem Newton und Locke ſchuldigen Weihrauch durch prächtige Grabmäler in der Gruft ſeiner Könige; Rotterdam zierte ſeinen Hauptplatz mit der Bildſäule des geiſtvollen Erasmus; Paris errichtete dem Carteſius (Descartes) ein Denkmal aus Achtung für ſeine großen wiſſenſchaftlichen Verdienſte; — in Deutſchland verewigte Berlin die Würde eines Lambert und Mendelſohn; die hannöveriſchen und Regensburger Patrioten huldigten den Verdienſten eines Leibniz und eines Keppler's durch Aufſtellung von Statuen; Würtemberg, und die durch Handel und Induſtrie berühmte Stadt Frankfurt a/M. ſetzen, jenes den Manen des großen Schiller's, dieſes dem lieblichen Sänger, Göthe, ehrenvolle Monumente; in Mainz ſahen wir zum bleibenden Ruhme Deutſchlands des unſterblichen Johann von Guttenberg Denkmal; in Salzburg jenes des göttlichen Tondichters, Mozart, entſtehen; in Erlangen finden wir jenes von Johann Paul Richter, durch beſondere königliche Anerkennung des Verdienſtes ihm geweiht, u. ſ. w.

Was hier und dort in Deutſchland zur dankbaren würdigen Anerkennung und zur Verewigung des wiſſenſchaftlichen Verdienſtes durch Aufſtellung von öffentlichen Denkmälern, den ſpäteren Nachkommen zur Erinnerung und zur Nacheiferung, im Einzelnen geſchah, umfaßte der große Geiſt **des Königs Ludwig von Bayern** mit feſtem, unabgewendeten, tiefen Blicke, und in deſſen großer Seele entſprang der rieſenmäßige, der Unſterblichkeit würdige Gedanke, das um das gemeinſame deutſche Vaterland erworbene wiſſenſchaftliche Verdienſt von wahrhaft großen Deutſchen durch ein Geſammtdenkmal Aller zu ehren, und ihnen einen des Verdienſtes würdigen, gemeinſchaftlichen Tempel zu erbauen, damit nicht nur allein das gegenwärtige, ſondern auch die künftigen Geſchlechter; nicht allein der Deutſche von Geburt, ſondern auch das nahe, wie das entfernte Ausland erkennen, was Großes von Anbeginn bis auf unſere Tage herab, der Deutſche im Gebiete des Wiſſens und der Kunſt, und hiedurch vorzüglich im Intereſſe ſeines Vaterlandes gethan, und wie dankbar man deren unſterbliche Verdienſte anerkenne! Walhalla und Walhalla's Genoſſen bilden das erhabenſte und herrlichſte öffentliche Denkmal des anerkannten (deutſchen) Verdienſtes um Kunſt und Wiſſenſchaft, wie ein ſolches kein Land, kein Reich der weiten Erde aufzuweiſen vermag! *) —

*) Walhalla's Genoſſen, geſchildert durch König Ludwig den Erſten von Bayern, dem Gründer Walhalla's. München, Literariſch-artiſtiſche Anſtalt. 1842.

Digitized by Google

Während Walhalla's erhabener Gründer die Aerndte des deutschen wissenschaftlichen Verdienstes in allen Ländern der deutschen Zunge, und selbst außerhalb dieser Grenze, wo deutsche Abstammung entschieden hatte, mit geistigem Auge sammelte, und solche in den ihm hochherzig gewidmeten Tempel einführte, war derselbe mit gleicher Sorgfalt darauf bedacht, daß das historisch Merkwürdige in den verschiedenen Provinzen seines Reichs nicht nur allein für die Mit- und Nachwelt erhalten, geschichtet und beleuchtet; sondern dasselbe auch soviel, wie möglich, ein Gemeingut Aller werde zur Ermunterung und edlen Nacheiferung in der Gegenwart und Zukunft. Er gründete sofort durch sein ihm angestammtes Wohlwollen, und geleitet durch ein rastloses Streben, gemeinnützige Kenntniße und Wissenschaften an der leitenden Hand der Geschichte zu verbreiten, in den verschiedenen Regierungsbezirken historische Vereine, wie ein solcher auch für den Regierungsbezirk von Unterfranken und Aschaffenburg ins Leben gerufen wurde *).

Eine von dem verlebten k. geheimen Rathe und Domkapitular, Dr. Oberthür, einem eifrigen Beförderer und Kenner der fränkisch-würzburgischen Geschichte, mühsam und mit Zeit und Geldaufwand zusammengebrachte Sammlung von Bildnissen berühmter Männer und Frauen des Frankenlandes ist durch des Königs Gnade Eigenthum des genannten historischen Vereins geworden, und solche im Vereinslokale als ein bleibendes, ehrendes Andenken für die Mit- und Nachwelt aufgestellt. Wenn die Erhaltung dieser merkwürdigen Sammlung, und deren Aufstellung unter öffentlichem Schutze, den gerechtesten Dank des Vaterlandsfreundes verdient; so kann auf der andern Seite Würzburg mit Recht stolz darauf sein, daß es von jeher Männer gezeugt, oder zu den seinigen gezählt hat, welche sich nicht nur unter ihren Mitbürgern auf eine vortheilhafte gemeinnützige Weise ausgezeichnet, sondern auch im fernen Auslande ihrer ausgebreiteten, tiefen Kenntniße wegen eine erhabene Stellung eingenommen, und sich die gerechteste Hochachtung erworben haben. —

Das Leben und Wirken eines oder des anderen dieser verdienstvollen, längst dahin geschiedenen Männer, deren Bildnisse in dem historischen Vereinslokale aufbewahrt sind, zum Muster der Nacheiferung in der Gegenwart aufzustellen, und ihr lobenswürdiges Andenken in uns zu erfrischen, dürfte sohin aus den bereits angeführten Gründen, nebstdem um so weniger als ein verdienstloses Unternehmen erscheinen, da ein erster Blick in die vaterländische Gelehrten-Geschichte uns mit der Gegenwart zu befreunden vermag, und uns manchfachen Stoff in der Betrachtung des Bildungsgangs ausgezeichneter Männer bietet, der bald von zufälligen, bald von nothwendigen und plangemäßen Umständen und Verhältnissen abhängig gewesen ist.

So gedenken die Kirchen-Annalen dieser Stadt rühmlichst eines Mannes, mit Namen Trithemius, der zwar, wie bereits erwähnt, nicht in Franken, nicht in Würzburg geboren ward, die letzten Jahrzehnte aber dahier verlebt, und am Ende seiner ehrenvollen Laufbahn dahier seine Ruhestätte gefunden hat, dessen Andenken die nachfolgenden Blätter gewidmet sind.

---

*) Die Statuten dieses Vereins bezeichnen in den §§ 2, 3, 4, 5 und 6 den vielseitigen Wirkungskreis desselben.

Eine umfassende oder vollständige Lebensbeschreibung dieses so merkwürdigen Mannes, der über dreihundert Jahre schon in das ewige Jenseits hinübergegangen ist, — er starb am 16. Dezember 1516 — und der während seines Lebens wegen seiner ausgebreiteten, Erstaunen erregenden, tiefen Kenntnisse, und wegen seiner bewährten Einsicht in den Geschäften des Lebens die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich gezogen hat, und dessen Rath und Einsicht an verschiedenen Höfen der Großen, welche ihn dahin, wiewohl vergebens, zu ziehen sich bemühten, von großem Gewichte gewesen ist, besitzen wir nicht; sondern es sind nur Bruchstücke, welche über dessen Leben und Wirken theils von verschiedenen Gelehrten, theils von ihm selbst auf unsere Zeit herabgekommen sind. Ein vollständiges Verzeichniß der von ihm verfaßten Schriften dagegen, welche theils im Drucke erschienen sind, theils als Manuscripte dem Drucke nicht übergeben wurden, ist uns erhalten worden *).

Einige Nachrichten von seinem Leben hinterließ er selbst in seiner, in lateinischer Sprache geschriebenen Chronik des vormaligen Schottenklosters zu St. Jakob in Würzburg. Etwas ausführlichere Nachrichten hinterließ aus Wolfg. Ernst Heidel aus Worms in seiner Steganographia Trithemii vindicata u. s. w. **). Vor diesem hatte zuerst dessen Schüler, Johannes Duraclusius, und hierauf der Priester der Gesellschaft Jesu, Johannes Bufaeus, im Jahre 1605 einige Nachrichten über sein Leben und seine Schriften veröffentlicht; auch in den Annalen des vormaligen Klosters Hirschau***); in der Quartal-Schrift von Kanzler und Meisner für ältere und neuere Literatur, in Ussermann's Germania sacra, und in der Beschreibung des Episcopatus Wirceburgensis sind verschiedene Nachrichten über Trithemius enthalten. In den Geschichtswerken von Eckhard und Freher findet man gleichfalls einige Züge über das vielseitige Wirken dieses ausgezeichneten Mannes. Boemike, der Verfasser der Geschichte der Würzburger Hochschule u. s. w. stellt denselben in die Reihe der ersten und größten Gelehrten seiner Zeit. Der berühmte Gropp, Benediktiner der Abtei zu St. Stephan in Würzburg, fällt in seiner genannten Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium S. 219 folgendes Urtheil über Trithemius:

*) Ein solches Verzeichniß der Druckschriften befindet sich in Jöcher's allgemeinem Gelehrten-Lexikon. Vierter Theil S. 1326. Leipzig 1751, und in Gropp's Collectio scriptorum et rerum Wirceburgensium. Frankf. 1741. S. 246. Eben so in Heidel's Steganographie S. 30 mit S. 33, und in mehreren anderen Schriften.

**) Mainz, gedruckt auf Kosten des Christoph Küchler 1676. Daselbst wird der Begriff und der Zweck der Steganographie S. 45 folgender Maßen angegeben:

— — quod sit occulta scriptio, sive ars per occultam scripturam animi sui voluntatem absentibus aperiendi. Enim vero cum regibus et principibus occurrant negotia multa, quorum suis interdum vicariis procul absentibus non satis tuto scientiam per literas usitatas dare confidunt, operae pretium fuerit, quemlibet eorum modos scribendi, nunciandique nonnullas habere speciales, quibus secreta sua tutissime possint nunciare amicis; his — wird ausdrücklich hinzugefügt — praesertim temporibus, in quibus praevalente licentia peccandi nusquam reperitur **tuta fides in orbe.**

***) Hirschau, vormaliges Benediktiner-Kloster im ehemaligen Herzogthume, jetzigen Königreiche Würtemberg, in der Nähe der Stadt Kalw, nicht zu verwechseln mit dem Städtchen Hirschau in der Oberpfalz.

Digitized by Google

Virorum omnium, qui eruditione, scriptis editisque libris Franconiam nostram illustrarunt, facile Princeps est Joannes Trithemius, primum Spanheimensis, deinde ad S. Jacobum Wirceburgensis, Ord. S. Ben. Abbas longe dignissimus. Is exoriente hoc Sæculo XVI. anno vindelicet ejusdem sexto, Franconiæ illatus, tantam universæ patriæ nostræ gloriam secum intulit, quantam vix alius eruditorum eidem hactenus comparavit.

In der neueren Zeit hat der eben so gelehrte, wie patriotische geheime geistliche Rath und Domkapitular, Dr. Oberthür, in seinem Taschenbuche für die Geschichte, Topographie und Statistik des Frankenlandes (Frankfurt und Leipzig 1795) S. 196—205 von unserm Trithemius manches Bemerkenswerthe gesagt, und versprochen, eine umständliche Biographie dieses merkwürdigen Mannes zu liefern; allein er hat die Erfüllung dieses Versprechens mit vielen andern heißen Wünschen für sein liebes Vaterland mit in die kalte Gruft hinabgenommen. Nach seiner Angabe fand sich in der niedlichen Bibliothek des Schottenklosters zu Würzburg, welche unter andern eine Auswahl der besten englischen und französischen Werke enthielt, welche man nicht überall so leicht findet, noch manches von Trithemius Hand vor.

Die zerstreuten Nachrichten über diesen ausgezeichneten Mann sind nun hier wie Lichtstrahlen in einem Brennpunkte zusammengefaßt, und zu einem soviel möglich harmonischen Ganzen vereinigt. Möchte der Verfasser jene wohlwollende gute Absicht mit deren Bekanntmachung erreichen, die er zu erstreben bei seinen sonstigen vielen Berufsgeschäften sich vorgesetzt hat! —

Johannes Trithemius wurde geboren am 15. Februar 1462 zu Tritenheim (Tritheim), einem Dorfe am linken Ufer der Mosel im Churfürstenthume Trier, ungefähr drei Meilen von der Hauptstadt Trier, abwärts des Flusses, und erhielt von seinem Geburtsorte nach damaliger Sitte den Beinamen Trithenheim, Tritheim, gewöhnlicher Trithemius. Es ist wohl natürlich, daß, wenn man von den Kindern spricht, man sich auch der Aeltern erinnert. Sein Vater, Johannes, war aus Heidelberg (de monte gentili); seine Mutter, Elisabeth, aus Lonvich (de Longovico), wie er in der Chronik des Klosters Hirschau selbst angibt. Sie waren unbemittelt, und von unbescholtenem Rufe; sie beschäftigten sich mit dem Weinbau, der ihnen das nothwendige, wenn gleich ein kärgliches Auskommen gewährte. Ihr friedliches und uneigennütziges Benehmen erwarb ihnen die Liebe und die Achtung der Dorfbewohner so sehr, daß sie ihnen in allen ihren Angelegenheiten die freundlichste und thätigste Theilnahme bewiesen.

Trithemius war kaum ein Jahr alt, als sein Vater starb, und die Mutter aus liebevoller Besorgniß, ein Stiefvater möchte der ersten Erziehung des Kindes nachtheilig sein, oder sich dessen nicht, wie sie wünschte, liebevoll annehmen, faßte den Entschluß, nicht eher zur zweiten Ehe zu schreiten, bis wenigstens die erste, die früheste Erziehung desselben vollendet wäre, und blieb daher sieben Jahre Wittwe. Sie nimmt hiebei nicht nur das Erziehungsgeschäft, sondern auch die Sorge für die Nahrung, die im Schweiße des Angesichts mußte errungen werden, ganz allein auf sich.

Von dieser mütterlichen Erziehung sind zwar keine besonderen Umstände bekannt; jedoch läßt sich aus den Folgen schließen, daß sie in diesem Geschäfte den Plan nicht von einem Philanthropen entlehnt habe. Erziehungsschriften waren ja damals ohnehin noch nicht im Gange. Sie folgte dem sicheren Winke der Natur, und wie es ihr die Mutterliebe eingab; überhaupt scheint sie mehr durch ihr Beispiel in ihrem Kinde den Keim des Guten geweckt zu haben.

Sieben Jahre hatte die zärtliche Mutter als Wittwe verlebt, als sie nach Verlauf derselben zum zweitenmale sich vermählte. Sie gebar in dieser Ehe mehrere Kinder, welche aber alle frühzeitig starben, und nur ein Sohn, Jacob mit Namen, blieb am Leben. Nun zeigte es sich, daß die Mutter ihres Kindes wegen aus der ersten Ehe nicht ungegründet geahnet hatte. Denn Trithemius mußte die Folgen stiefväterlicher Vorliebe gegen seinen Halbbruder bald empfinden. Jacob wird zum gelehrten, und Johannes zu dem mühesamen Stande seiner Eltern bestimmt, und was Fleiß und Sparsamkeit errungen hatten, wurde auf den Unterricht des ersteren verwendet. Während man also kein, (auch noch so empfindliches) Opfer scheute, jenen an Herz und Geist auszubilden, ließ man dagegen unseren Trithemius in völliger Unwissenheit aufwachsen, und sorgte nur, seine Nerven zu kräftigen Feldarbeiten zu stärken. — Damals war es ja ohnehin allgemeine Sitte, daß Menschen, welche ihr Stand und ihre Geburt zu einer beschwerlichen Nahrungsart verwiesen hatte, beinahe, wie Lastthiere, nur ihre Nahrung, aber keinen weiteren Unterricht erhielten, als allenfalls die Art, ihre Werkzeuge zweckmäßig zu gebrauchen, und ihr Tagwerk tüchtig vollenden zu können.

Ganz anders ist es dagegen in unseren Tagen, in welchen nicht nur die Sorge für des Volkes Unterricht, sondern auch die zweckmäßige Art und Weise des Unterrichts zu dem Bereiche der Regierungssorgen gehört. Jeder deutsche Fürst hat in seinem, wenn auch kleinem Lande, für bessere Erziehung und für besseren Unterricht bis auf den armen Taglöhner herab väterlich gesorgt, weil sie, die Fürsten, es für ihre heilige Pflicht halten, den Menschen auch die höheren Güter dieses Lebens, geistige Bildung und Aufklärung, gewähren zu müssen.

Die vortrefflichen Anlagen des Herzens und des Geistes, mit welchen Trithemius von der gütigen Natur begabt war, stimmten sich, obwohl noch ohnmächtig, dem Plane der Eltern entgegen, welche ihn unter keinem Vorwande von der ihm bestimmten und angewiesenen Lebensweise abweichen lassen wollten, und es erwachte in dem Knaben eine Begierde nach höherem Wissen, die um so mehr Stärke erhielt, je mehr ihr von Seite seines Stiefvaters unter Zustimmung aller Verwandten durch harte Worte, wie durch harte Züchtigungen Hindernisse in den Weg gestellt wurden. Bis in sein fünfzehntes Jahr blieb er in der seitherigen Unwissenheit, aber auch in einer immerwährenden Sehnsucht, sich wissenschaftlich auszubilden. Eine Erscheinung, wie er es selbst nannte, oder ein Traum, dem die so lange Zeit mit dem nämlichen Gedanken unterhaltene Einbildungskraft die lebhaftesten Farben gab, setzte die ganze Spannkraft desselben in Bewegung; eine Erscheinung, oder ein Traum, wie man es zu benennen belieben mag, welche den seitherigen Knoten zu lösen begann.

Trithemius suchte durch strenges Fasten und eifriges Gebeth zwei Dinge von Gott

Digitized by Google

zu erhalten *): Wissenschaft nemlich, und den zweiten Gegenstand seiner Bitte offenbarte er nie. Im Schlafe sah er einen holden Jüngling im lichten Gewande vor sich stehen mit zwei Tafeln in der Hand, davon die eine geschrieben, und die andere mit verschiedenen Figuren bezeichnet war. „Wähle dir", sagte der Jüngling, „von beiden eine!" Trithemius griff, obschon er nicht lesen konnte, hastig nach der geschriebenen. — „Wisse denn", sagte dieser weiter, „Gott hat deine Bitte erhört; er wird dir Beides geben, um was du ihn angefleht hast, und wohl noch mehr als du begehren konntest."

Dieser Vorgang wird dadurch merkwürdig, daß am folgenden Tage Trithemius Wünsche einiger Maßen in Erfüllung gingen. Wie doch die weise Vorsehung die Schicksale der Menschen so wunderbar lenkt! Zufällig war in dem Dorfe ein freundlicher Nachbar, der in seiner Jugend etwas mehr, als die übrigen Einwohner unterrichtet, und des Lesens, Schreibens und der Anfangsgründe der lateinischen Sprache kundig war. Diesem vertraute der Knabe seine Herzensangelegenheit, und erhielt von ihm die erwünschte Zusicherung, daß er ihm gerne lehren wolle, was er wüßte. Trithemius machte sich diese gefällige Zusage zu Nutzen, schlich, von der glühendsten Lernbegierde hingerissen, während des Schlafes seiner Aeltern, des Nachts, heimlich in das Haus dieses Mannes, und eben so heimlich an den Sonn- und Feiertagen, um die Aufmerksamkeit seiner Eltern zu täuschen, aus gegründeter Furcht, er möchte in seinen Absichten gestört werden. Er benützte diese Gelegenheit so gierig, daß er unter der Anleitung dieses Lehrers, und durch eigenen, heimlichen, seinen Eltern verborgen gebliebenen Fleiß die geschwindesten Fortschritte machte; denn er hatte innerhalb sieben Tage das Vaterunser, den englischen Gruß, das apostolische Glaubensbekenntniß, die öffentliche Beicht nebst den Tischsegen, und das ganze A B C inne, und in einem Monate brachte er es so weit, daß er ohne besondere fremde Beihülfe deutsche Bücher vollkommen lesen konnte.

Es ist doch sonderbar! Trithemius fastete und betete zu Gott, noch ehe er die Gebethsformeln gelernt hatte. Soll man nicht daraus vermuthen, die gut denkende Mutter habe ihren Zögling in den Kinderjahren auf Gottes Güte und Weisheit nach ihrer Art aufmerksam gemacht, und ihn zu beten ohne bestimmte Formeln gelehrt? Ist nicht jedes andachtsvolle Gefühl, nicht jede lebendig ergreifende Regung unseres Inneren mit religiöser Rührung, nicht jede gedankenvolle Beziehung eines fromm erregten Gemüths auf ihn, das höchste aller Wesen, in dem Bewußtsein unserer Abhängigkeit von demselben, ein Gebeth?

Der Lehrer erstaunte über die außerordentliche Summe der geistigen Anlagen, und über das ausgezeichnete Gedächtniß seines Schülers, so wie über dessen Feuer-Eifer und riesenmäßigen Fortschritte; sprach vermuthlich viel davon bei seinen Nachbarn, und veranlaßte dadurch, daß auch Trithemius Eltern Nachricht von den ungewöhnlichen Fortschritten ihres Sohnes, Johannes, erhielten. Dieses hatte aber für Trithemius verschiedene Folgen.

*) Schon einer der berühmtesten römischen Schriftsteller, Plinius der Jüngere, sagt in s. Panegyr. Traj. dict: Nihil rite, nihilque prudenter auspicantur homines sine Dei immortalis ope et consilio; itaque rerum agendarum initia a precationibus sunt capienda.

by Google

Die Dorfsbewohner betrachteten ihn als ein Weltwunder, und viele von ihnen ahnten im Geiste dessen künftige Größe und einstiges umfangvolles, segensreiches Wirken! Die besser Gesinnten, und vorzüglich die Geistlichkeit, durch diesen Ruf aufmerksam, gingen, damit so ausgezeichnete Talente nicht unbenützt blieben, und möglichen Falls die gehofften und gewünschten Früchte trügen, Trithemius übrige Verwandten — insbesondere seines verlebten Vaters Bruder, Peter von dem Heidenberg, einen klugen, vernünftigen und sorgfältigen Mann — an, den Knaben in seinen Schutz zu nehmen, und ihn für eine höhere Bestimmung auf immer zu gewinnen.

Der Oheim übernahm nun das Geschäft nicht nur willig, sondern auch mit soviel Nachdruck, daß er die ganze Gewalt eines Oheims zum Besten seines Neffen gegen die stiefväterliche Anmaßungen geltend machte, und dem jungen Trithemius nicht nur die Erlaubniß erzwang, sich den Wissenschaften widmen zu dürfen, sondern er zog auch die Verwaltung des väterlichen Erbtheils für den Minderjährigen an sich. Dadurch war viel für Trithemius gewonnen; aber dagegen mußte er die härtesten Bedrückungen, und unleidendlichste Mißhandlung seines Stiefvaters, dessen Haus er noch bewohnte, ertragen; nur zornige und haſſende Blicke trafen ihn; kärgliche Nahrung wurde ihm unter den bittersten und empfindlichsten Schmähungen gereicht; für jeden unbedeutenden Schritt, der dem Stiefvater nicht genehm schien, mußte er die härtesten Vorwürfe und Züchtigungen erdulden. Auf diese Weise glaubte man, ihn von seiner Neigung zu den Wissenschaften wieder abzubringen, und ihn geneigt für schwere knechtische Handarbeit zu machen. Mancher andere würde auch wohl in dieser Lage seine Gesinnung geändert, und sich unter den harten Willen nach Maßgabe der obwaltenden Umstände und Verhältnisse gefügt haben; Trithemius aber blieb, von einem inneren Geiste getrieben, seinem Vorhaben nur treu, und harrte aus, bis die Verfolgungen einen Grad erreicht hatten, der ihm unaushaltbar schien. Und dieser Fall war gekommen. Er floh heimlich aus dem stiefväterlichen Hause, und aus seinem Geburtsorte, in der Absicht, ferne vom väterlichen Heerde ohne Störung reichliche Nahrung für seine Wißbegierde zu finden.

Er ging zuerst nach Trier, durchreiste alsdann die Niederlande, und kam endlich, schon eingeweiht in den Anfangsgründen des höheren Wissens, nach Heidelberg, um sich dort in den Wissenschaften mehr auszubilden. Die gelehrten Sprachen machten dort einen Hauptzweig seiner Beschäftigung aus, er ergriff und benützte jede Gelegenheit, durch die er glaubte, dem Zwecke in seiner wissenschaftlichen Ausbildung näher zu kommen. So machte er unter Andern die Bekanntschaft mit einem zum Christenthume übergetretenen Juden, und lernte von ihm die hebräische Sprache. Das Gefühl der innigsten Dankbarkeit kettete ihn von dieser Zeit an fest an diesen, seinen neuen Wohlthäter auf dem Wege seines wissenschaftlichen Strebens, die er ihn für sein ganzes Leben treu und innigst im Herzen bewahrte, der Möglichkeit mit aller Sehnsucht entgegen harrend, solche einstens durch die That beweisen zu können. Und sein heißester Wunsch ging in Erfüllung; denn als Trithemius später Abt in Spanheim wurde, nahm er seinen ehemaligen Lehrer zu sich ins Kloster, und überhäufte ihn aus Dankbarkeit mit Wohlthaten bis zu seines Lebens Ende.

Digitized by Google

Die Entfernung von der Heimath, und reichliche Befriedigung, welche die Wißbegierde im Auslande fand, machten, daß Trithemius die Mißhandlungen seines Stiefvaters vergaß; ja es erwachte sogar nach einer nicht zu langen Zeit eine Sehnsucht in ihm, die Seinigen wieder einmal zu sehen, und wirklich verabredete er eine Reise nach Hause mit einem seiner Schulbekannten, welche er auch im Jänner 1482 antrat.

Der Weg führte die beiden Wanderer an das Benediktiner-Kloster St. Martin zu Spanheim*), und der Gefährte beredete Trithemius, allda einzukehren. Es war ohnehin zur damaligen Zeit — bis auf unsere Tage — solange dergleichen Abteien und Klöster bestanden, immer Sitte, daß nebst anderen Reisenden in denselben vorzüglich vorüberreisende Studierenden eine humane und gastfreundliche Aufnahme fanden, und auf das Beste mit aller Liebe und Zuvorkommenheit bewirthet wurden. Es wurden also auch diese beiden Reisenden hier gut aufgenommen, und mit einem Mittagsmale erquickt, nach welchem sie ihre Reise bis Bockenau fortsetzten. Die Witterung war höchst rauh und unfreundlich, und der Winter hatte sich über die weiten Fluren gelagert. Mit Anstrengung setzten sie die mühevolle Reise fort, als auf einmal der Himmel sich verfinsterte, und so viel Schnee fiel, daß die Wege ganz bedeckt waren, und sie der Gegend unkundig, mit jedem Schritte Gefahr liefen, vom rechten Wege abgeleitet zu werden, besonders weil der Wind ihnen gerade entgegenstürmte, und den herabfallenden Schnee ins Gesicht trieb. Beide sahen sich daher in großer Verlegenheit, unschlüssig, was unter diesen Umständen zu thun sei. Da schlug der Reisegefährte bei der gewissen Unmöglichkeit fortzuwandern, vor, in das Kloster Spanheim zurückzukehren; Trithemius bescheiden, und furchtsam, er möchte dadurch die Gastfreundschaft mißbrauchen, weigerte sich lange; endlich, da die stürmische Witterung nicht nachließ, und das spähende Auge

*) Spanheim, Sponheim, in der Rheinpfalz, in dem jetzigen k. pr. Regierungsbezirke Kreuznach. 1 Meile von dieser Stadt, und 2 Meilen von Bingen. Die Grafschaft Spanheim, welche vorzeiten in die vordere, mit der Hauptstadt Kreuznach, und in die hintere Grafschaft eingetheilt wurde, gehörte den Grafen von Spanheim, deren Geschlecht mit dem Grafen Johann, der keine männliche Erben hinterlassen hatte, im Jahre 1437 ausstarb. — Das Kloster (die Abtei) Spanheim, zur Erzdiozese Mainz gehörig, entstand ursprünglich aus einer von dem Grafen Eberhard von Spanheim im Jahre 1044 auf einem Berge in der Form eines Kreuzes erbauten, und von ihm mit reichlichen Einkünften versehenen Kirche, welche im Jahre 1047 der seligen Jungfrau Maria geweiht wurde, und an welcher Kleriker, deren Ernennung der Graf für sich und für seine Erben sich das Recht vorbehielt, die gottesdienstlichen Handlungen verrichteten. — Im Jahre 1101 faßte der Graf Stephan von Spanheim (divina inspiratione praemonitus) den Entschluß, diese, von einem seiner Vorfahren gegründete, mit vielen Einkünften versehene Kirche durch vorzunehmenden Anbau der nothwendigen Gebäude in ein Kloster nach den Regeln des h. Benedikts umzuwandeln, wurde jedoch nebst anderen Umständen an der Ausführung des bereits begonnenen Werkes durch seinen im Jahre 1118 erfolgten Tod gehindert. Graf Megenhard, dessen Sohn und Erbe, setzte nach dem Willen des Vaters nach dessen Tode das angefangene Unternehmen fort, und vollendete es unter der nicht geringen Beisteuer seines Bruders, des Grafen Rudolph, und dessen Gemahlin zur Bestreitung der Kosten in wenigen Jahren. Im Jahre 1123 wurde das neu errichtete Kloster zur Ehre der h. Gottesgebärerin Maria und des h. Martin förmlich eingeweiht, und im darauffolgenden Jahre 12 Priestern aus den Klöstern zu St. Alban und St. Jacob bei Mainz überwiesen. Diese wählten am 8. Juni 1124 Bernhelm, in dem Kloster zu St. Alban, zu ihrem Abt.

vergebens um Schutz gegen dieselbe suchte, sagte Trithemius zu seinem Begleiter: „Wohlan! wir müssen in das Kloster zurückkehren; du sollst aber sehen, daß ich dort bleiben werde!“

So finden wir also Trithemius hier abermals im Kampfe mit den äußeren Umständen; im Kampfe, der ihn seither, gleichsam von der Wiege seines Lebens an, niemals verlassen hat. Wie ein roher, ungebildeter und leidenschaftlicher Stiefvater ihn unaufhaltsam zu den Wissenschaften hinführte, so sehen wir hier die willenlose Natur gegen ihn einstürmen, in dessen Folge er einen Entschluß faßt, der die Richtung seines Lebens für immer bestimmt, indem er in dem stürmischen Elemente gleichsam die Stimme der Alles leitenden Vorsehung zu ahnen scheint, welche ihn auf das gefahrvolle äußere Leben aufmerksam macht, dessen mächtigen Einwirkungen auch oft der Starke unterliegt, nicht wissend, ist er einmal vom Strudel desselben ergriffen, wo das Auge die ersehnte Ruhe, das ersehnte Gleichgewicht im chaotischen Gewühle erspähe. Ja! in Wahrheit! wunderbar sind die Wege der Vorsehung, und welcher Sterbliche vermöchte ihren Schleier zu lüften!

Heinrich von Holzhausen, welcher damals Prior dieses Klosters gewesen war, wurde aus was immer für eine Ursache aufmerksam auf Trithemius, und zog ihn näher an sich, so daß der Jüngling an diesem Manne einen Freund und Vater gefunden zu haben glaubte. Wer nie aus seines Vaters Hause gekommen, kann freilich nicht mitfühlen, wie glücklich sich Trithemius gedacht haben müsse, in einer fremden Gegend Jemanden gefunden zu haben, der sich um ihn interessirte. Die Anhänglichkeit an diesen Mann wurde bald so stark, daß sie in unserem jungen Wanderer das Verlangen erweckte, den Umgang seines Freundes recht lange genießen zu dürfen, und die Vertraulichkeit entlockte ihm das offene Geständniß seines Wunsches; Heinrich von Holzhausen aber erklärte ihm, „daß dieses, jedoch nur auf diese einzige Art, geschehen könne, wenn er sich entschließen würde, ein Mitglied seines Klosters zu werden.“ Der mächtige Eindruck, den das freundschaftliche Benehmen des Priors auf ihn gemacht hatte, und die frohe Aussicht, in einer solchen heiligen Stille seiner Wißbegierde die volle Nahrung geben zu können, entschieden ihn bald für das Klosterleben. — Der Abt und die Gemeinde fanden sich zu seiner Aufnahme so bereit, daß er schon am Reinigungsfeste Maria, in dem Alter von 20 Jahren das Ordenskleid empfing, und nach vollendeter Prüfungszeit in dem nemlichen Jahre auf Maria Opferungstag die feierlichen Gelübde geschworen hatte.

Die klösterliche Einsamkeit, und die Entfernung von dem Geräusche dieser Welt behagte ihm vorzüglich. Ferne von den nagenden Sorgen des Lebens, beglückt von dem äußeren und inneren Frieden mit sich selbst, emsig und gewissenhaft in Erfüllung der Pflichten seines Standes benützte er mit allem Eifer die ihm übrig gebliebene Zeit, ja jede Minute, zu seiner geistigen Ausbildung, welche ihm eine der ersten und vorzüglichsten Sorgen im Leben geblieben ist. Die Eintracht und wahre Bruderliebe, welche alle Glieder des Klosters umschlang, erhöhten seinen Muth, und verliehen ihm nach des Tages emsigen Mühen neue Kraft, neue Stärke. So lebte er still, zufrieden und treu den Pflichten seines Berufs, nur von dem unersättlichen Durste nach dem höheren Wissen gequält, ein Jahr, vier Monate und sieben Tage in der Zelle des Klosters

Digitized by Google

von seiner Aufnahme daselbst, und nur 8 Monate, 7 Tage von der Ablegung der Klostergelübde an gerechnet, als sich ihm — wider sein Vermuthen — ein neuerer und schwererer Wirkungskreis eröffnete, welcher seine ganze Kraft, seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm. Es starb nämlich den 17. Juli 1483 der Abt des Klosters St. Marcellinus und St. Petrus in Seligenstadt, und Johannes von Kolenhausen, Abt des Klosters Spanheim, wurde an die Stelle des Verstorbenen berufen, und die nun in Spanheim erledigte Abtei wurde durch die einstimmige Wahl der dortigen Klostergeistlichen dem jüngsten unter denselben, unseren noch nicht einmal 22 Jahre alten Johannes Trithemius am 29. Julius 1483 übertragen.

Wenn uns auch sonst Nichts von der Würde und der Größe dieses nachmals so merkwürdig gewordenen Mannes überzeugte, so wäre wohl diese einzige Begebenheit seines Lebens hinreichend, uns solche mehr als hinlänglich zu beweisen. Er hatte seine Wahl zu der ihm gewordenen ausgezeichneten Stelle, wozu man in der Regel einen reifen Mann, einen mit Erfahrung ausgerüsteten Greis berufen sah, und die nach der bestandenen Vorschrift mit aller Gewissenhaftigkeit, mit allen Förmlichkeiten vor Zeugen und Notar vorgenommen wurde, nicht fremdem Einflusse, nicht den Vorzügen seiner Geburt, nicht seinen Bemühungen und Bestrebungen zu verdanken, sondern es waren vielmehr seine ungewöhnliche Fassungskraft, seine unermüdete Arbeitsamkeit, sein kühner und muthiger Eifer in Ergreifung dessen, was den wahren Menschen zier', seine kunstlose Bescheidenheit, sein anspruchsloses, gefälliges Benehmen, seine den Lebensjahren vorauseilende, sich angeeignete Weisheit, sein ernster, fester, mit allen Tugenden gezierter Charakter, welche ihm den Weg zu dieser glänzenden Aussicht, zu dieser hohen Würde gebahnt haben. Seine geistlichen Mitbrüder gaben, ihres schönen und erhabenen Berufes eingedenk, durch diese Wahl selbst ein schönes, erhebendes Beispiel der Entsagung der Eitelkeit der Welt, welche nach höherem irdischem Genusse, nach Ehrenstellen, nach äußerem Glanze und Ansehen strebt, und schienen nur darauf bedacht, abgesehen von dem jugendlichen Alter und der kurzen Zeit des Aufenthaltes des Neugewählten im Kloster, dem Verdienste die ihm gebührende Huldigung darzubringen, und durch ihn den Ruhm der großen Wissenschaftlichkeit, den Eifer für geistige Bildung, wodurch sich ihr Orden von seinem Entstehen bis auf ihre Zeit herab, nebst einer ausgezeichneten Sittenreinheit im höchsten Grade verdient gemacht hatte, nicht nur allein in seiner festen Begründung zu erhalten, und zu sichern, sondern solchen durch diese Wahl möglichen Falls zu erweitern, und immer fruchtbringender zum Frommen der Menschheit zu machen. Denn was war es wohl anders, als das lebenswürdige Anerkenntniß des wahren Verdienstes des Priester-Jünglings, was anders als das eigentliche geistige (intellektuelle und moralische) Interesse der Klosterbewohner und ihres frommen religiösen Institutes, was sie bewogen haben konnte, den jüngsten ihrer Genossenschaft zu dieser oft von so Vielen gesuchten, oft von so Vielen gewünschten Würde zu erheben, — ihn, der in seinem jugendlichen Alter auf der von ihm seither betretenen Lebensbahn wohl mit der nothwendigen Lebenserfahrung nicht vertraut gewesen sein konnte, und dazu die Leitung und Sorge des geistigen und ökonomischen Haushaltes auf seine Schultern zu nehmen gezwungen wurde, — ihn, dessen seitheriges Streben und Mühen nur auf die höchste (geistige) Aufgabe des Menschen, nicht auf die irdischen Güter dieses Lebens gerichtet war.

Digitized by Google

Das in ihm gesetzte ehrenvolle Vertrauen, und der ihm dadurch dargebotene Rang mit dem damit verbundenen Ansehen blendete Trithemius vom Ehrgeize frei gebliebene Seele nicht; vielmehr glaubte er die Täuschung und Eitelkeit alles irdischen Glückes (selbst unter dem Genusse) in ihrem wahren Lichte zu erblicken. Der innere Kampf seiner Seele trat bei diesem unerwarteten Ereignisse sichtbar gegen die äußeren Verhältnisse hervor, und lange konnte er sich nicht entschließen, die ihm angetragene Würde anzunehmen, die jeder andere junge Mann zur Schmeichelung seines Ehrgeizes mit offenen Armen ergriffen, und als Schätzung seines wahren, oder eingebildeten Verdienstes würde angesehen haben. Um so mehr muß man also Trithemius Bescheidenheit bewundern, mit welcher er den Abgang seiner Fähigkeit gegen die Pflichten des Amtes, das er übernehmen sollte, abgewogen hat. In einer Rede an seine Ordensbrüder schildert er den Kampf, welcher in diesem Zeitpunkte in seiner Seele vorging, auf folgende Art:

„Geliebte Brüder! bei der Erinnerung an den Augenblick, da ihr mich alles meines Gegenstrebens und Widersprechens ungeachtet zu euerem Abt gewählt habt, bemächtigt sich tiefe Schwermuth meiner ganzen Seele, und ein schmerzvolles Gefühl erpreßt mir Thränen. Was hat euch denn dazu bewogen, mich, einen jungen, noch ganz unerfahrenen, keineswegs zu den uns gebührenden Kampfe tüchtigen Mann zu euerem Führer aufzustellen, und mich in eine Lage zu setzen, wo ich lernen, und zugleich lehren müßte? — Meine wenigen Lebenstage geben mir das nöthige Wissen nicht, und mein Alter kann mir das Ansehen nicht geben, welches ein Vorgesetzter haben muß."

Die bangen Ahnungen, welche Trithemius Seele bei dem Antritte seiner Abtswürde ängstigten, waren eben nicht leer; denn wir werden davon überzeugt werden, wenn wir die damalige Lage des Klosters Spanheim etwas näher kennen lernen werden, und wenn man den Zustand der meisten Klöster um selbige Zeit betrachtet.

Jeder Zeitraum der Geschichte hat seine Tugenden und Laster, und die Frage des Historikers, ob die Menschen besser, oder schlimmer geworden sind, ist noch nirgends genügend untersucht, und beantwortet worden, weil es eine schwere, vielleicht unmögliche Berechnung ist, zu bestimmen, zu welchen Zeiten die Summe des Guten in der Welt die Summe des Bösen am meisten übertroffen habe, oder zu welcher Zeit der Ausschlag für das letztere gewesen sei. Die Tugenden und Laster der früheren Jahrhunderte sind von nervigter Gestalt; die unserigen sind als unausbleibbare Folgen der allgemeinen Verfeinerung Kinder eines weichlicheren, zärtlicheren und kraftlosen Zeitgeistes. Die Zeit eilt mit unaufhaltsamen Schritten dahin, und mit ihr ändern sich die Menschen und ihre Einrichtungen, ihre Gewohnheiten und Bestrebungen nicht sowohl unter der Herrschaft ihres Willens, als vielmehr unter jener der herrschenden Ansichten, welche Alles gewaltsam mit sich fortreißen. Die sittliche Denk- und Verfahrungs-Art eines Zeitalters ist diesem nach in der Regel vorzüglich durch äußere Umstände gebildet. Nur nach dem Gesetze der Causalität lassen sich die Erscheinungen, wie eine aus der andern folgt, erkennen und erklären, und das hie und da mit starken Farben aufgetragene Bild wird — näher durch das Licht des Zeitgeistes beleuchtet — uns milder erscheinen.

Digitized by Google

Auch das Kloſter Spanheim unterlag, und mußte dem allgemeinen Strome der Zeit, und den durch die Macht des Zeitgeiſtes hervorgerufenen und begründeten Ereignissen unterliegen. Bei ſeiner Gründung von deſſen Stifter mit vielen und hinlänglichen, guten und ausreichenden Einkünften verſehen, welche im Verlaufe der Zeit durch fromme Mildthätigkeit vielfach vermehrt wurden, ſah es ſich endlich nicht ſowohl der allgemeinen Zerrüttung ſeiner häuslich klöſterlichen Einrichtung, als vielmehr ſeiner förmlichen Auflöſung durch die Verachtung, oder Verdrehung der Ordensregeln Preis gegeben. Es war nämlich nach und nach in Gefolge der Ausgeburt der damaligen Zeit immer mehr und mehr jene edle Selbſtverläugnung, mit welcher der Kloſtergeiſtliche Verzicht auf Eigenthum that, und jene friedfertige Genügſamkeit (die Seele des Kloſterlebens), welche die gemeinſchaftlichen Güter dem Ganzen zum Opfer bringt, und die erſten und nothwendigſten Bedürfniſſe des Lebens auf leichterer Weiſe befriedigt, verſchwunden, und an deren Stelle ein jederzeit verwerflicher Egoismus mit allen ſeinen ſchlimmen Folgen getreten. Die Befreiung von Nahrungsſorgen, welche dem Manne die ganze Summe ſeiner Kräfte auf die Veredelung des Geiſtes und Herzens verwenden ließ, und weßhalb die Klöſter in den erſten und in den darauffolgenden Zeiten die einzigen Zufluchtsorte, und die treuen Bewahrer aller Artenvon Wiſſenſchaften, vonnützlichenundſegenreichen Unternehmungen zum Wohle der Menſchheit, und Schulen der Geſittung für die höheren und niederen Stände des bürgerlichen Lebens geworden ſind, ſchien nicht mehr zu genügen, und immer mehr trat der Hang nach Unabhängigkeit und Freiheit hervor, wodurch das Geſammt-Intereſſe Aller zum gemeinſamen Zwecke getheilt und geſchwächt, und die klöſterliche Grundverfaſſung aus ihren Angeln gehoben wurde. Dieß der unſelige Genius, welcher ſich im fünfzehnten Jahrhunderte der Kloſter bald mehr, bald weniger bemächtiget hatte, und wodurch verſchiedene ſogar auf den äußerſten Grad der Dürftigkeit herabgeſunken ſind *).

Dieſer Geiſt der Ungebundenheit und der Willkühr hatte auch Spanheim an den Abgrund des Verderbens hingeführt, von welchem nur eine kräftige, ſtarke Hand es zu retten

*) Der weiſe Gebrauch, den in einem anderen Zeitabſchnitte die Klöſter von ihrer Zeit machten, und die vielfältigen Verdienſte, welche ſie ſich um die Menſchheit erworben haben, ſind wohl geeignet, uns mit dem obigen Bilde wieder zu verſöhnen. Sie, die Klöſter, ſagt ein proteſtantiſcher Schriftſteller, Hanns Carl Dippold, haben die Wälder von Fulda, von Reichenau, von Hirſchau ausgerottet, ſie haben Reben auf Caſino gepflanzt, Sümpfe getrocknet, Felder beſtellt. Sie haben die Baukunſt, die Schnitzkunſt, die Malerei, die phyſikaliſchen und mechaniſchen Wiſſenſchaften erfunden, geübt oder vervollkommnet, ſie haben in müßigen Stunden die **tauſend Rollen der alten Griechen und Römer mit eiſernem, ſauberen Fleiße abgeſchrieben, die ohne ſie auf immer für uns verloren geweſen wären,** und ſolche mit dem ganzen Reichthume der alten Cultur und Herrlichkeit auf uns gebracht!

Der Orden der Benediktiner allein hat, nach Feßlers Bemerkung, binnen neun Jahrhunderten 15700 Schriftſteller der gelehrten Welt, dem Katholizismus aber 4000 Biſchöfe, 1600 Erzbiſchöfe, 200 Kardinäle, und 24 Päbſte gegeben. Wie viele dieſer Prälaten weihten ihre Tage dem Lehramte, ihr Leben heiligen Pflichten, ihr Beiſpiel der Nachahmung — wie Mancher hat aus Schwachheit, wie Wenige aus Bosheit, Leben und Gemüth der Zeitgenoſſen, oder der Nachwelt vergiftet!

vermochte, ſollte es nicht in denſelben hinabgeſtürzt werden. Die Einkünfte waren im Verlaufe der Zeit durch äußere, ungünſtige Verhältniſſe, ſo wie durch die Sorgloſigkeit mancher Prälaten, und durch die, die Disciplin und Ordnung verhöhnenden Ordensgeiſtlichen vermindert, ja zwiſchen dem Abte und dieſen zum willkürlichen Gebrauche verhältnißmäßig vertheilt worden, und, wo dieſe nicht ausreichten, machte man Schulden, oder ſchritt zum heimlichen Verkaufe von Kloſtergütern. — Faſt Nichts mehr war gemeinſchaftliches Gut, ſondern Alles mußte zum Selbſtzwecke des Einzelnen dienen. So hatte Trithemius dritter Vorfahrer, der Abt Ulrich von Zeiskeim *) nichts mehr zu leben, und ſah ſich gezwungen, die Abtswürde niederzulegen, nachdem er vorher, um ſich zu helfen, verſchiedene, dem Kloſter zugehörigen Grundſtücke und nutzbaren Rechte, ohne Wiſſen der Ordensbrüder eigenmächtig verkauft, und nebſtdem mehr, als 2500 fl. Schulden — eine große Summe für die damalige Zeit, — gemacht hatte.

Schon die Väter der Coſtnitzer Kirchenverſammlung **) wurden auf den immer mehr um ſich greifenden Verfall der Kloſterzucht aufmerkſam, und riefen daher im Jahre 1417 alle Aebte und Prälaten des Benediktiner-Ordens aus Deutſchland, vorzüglich aber jene aus der Mainzer Provinz, nach Conſtanz, und trugen denſelben auf, ſich zu berathen, wie der verfallenen Kloſterzucht wieder aufzuhelfen, und dem Ruine der Klöſter vorzubeugen ſei. Bei dieſer Gelegenheit wurden viele klugen Vorſchläge gemacht; in der bereitwilligſten Annahme, und in der glücklichen Ausführung derſelben zeichnete ſich das Benediktiner-Kloſter Burſfeld ***) in Nieder-Sachſen aus, ſo daß es den übrigen zum Muſter diente, und verſchiedene Klöſter des Benediktiner-Ordens jenem Beiſpiele folgten, und ſich jener Reform anſchloßen, welche unter dem Namen der in der Geſchichte der Benediktiner-Klöſter merkwürdigen Burſfelder Congregation (Union, Reformation) bekannt iſt ****).

Spanheim's Conventualen aber beharrten auf dem einmal von ihnen betretenen Weg, und folgten weder dem beſſeren Beiſpiele anderer Klöſter, noch reichten die Drohungen und ſcharfen Ahndungen der Erzbiſchöfe von Mainz hin, ſie zu der heilſamen Reform zu bewegen, und wollten ſich, ſchon zu ſehr dem ſtrengeren Kloſterleben entwöhnt, durchaus nicht mehr unter eine regelmäßige Lebensart ſchmiegen. Am 20. Auguſt des Jahres 1469 endlich, nachdem die zur Unterſuchung der Verhältniſſe des Kloſters und ſeiner geiſtlichen Bewohner von Mainz abgeordneten geiſtlichen Viſitatoren den damaligen Abt, Otto Hawyſen (erwählt am 3. April 1466, und Nachfolger des oben erwähnten Abtes, Ulrich von Zeiskeim), zur Durchführung der anzuordnenden Kloſterreformation nicht für tauglich fanden, gaben ſie ihm den freundſchaftlichen Rath, der äbtlichen Würde zu entſagen, was er an demſelben Tage auch that. Zwei Tage darauf — innerhalb welcher die Unterſuchung eifrig und ſtrenge fortgeſetzt wurde — wur-

*) Der 22te Abt, erwählt zu dieſer Würde am 10. März 1461, reſignirte am 20. Auguſt 1469.

**) Vom Jahre 1414–1418.

***) An der Weſer, im Fürſtenthume Calenberg, 1 Meile von Münden, zur damaligen Erzdiöceſe Mainz gehörig.

****) Im Jahre 1502 waren derſelben 75 Klöſter beigetreten.

den die der einzuführenden Bursfelder Reformation hartnäckig widerstrebenden Mönche selbst des Klosters verwiesen, und durch Urtheil aller ihnen deßhalb zugestandenen Rechte für verlustig erklärt. Die erzbischöflichen Commissarien aber wählten nach dem Rathe der eben anwesenden, für die Einführung der Reformation stimmenden Brüder, vermöge der ihnen ertheilten Vollmacht, im Namen des Erzbischofs von Mainz, Johann von Colenhausen, bis dahin Mönch in dem Kloster zu St. Jakob bei Mainz, zum Abte, der dem Kloster Spanheim in der abtlichen Würde vom 22. August 1469 bis 27. Juli 1483 — also 13 Jahre und 11 Monate — mit wahrhaft apostolischem Eifer und lobenswürdiger Umsicht vorstand, und, wie bereits oben erwähnt, als Abt in das Kloster zu Seligenstadt berufen wurde, wo er in einem hohen Alter starb.

Die abgängigen Conventualen wurden anfänglich aus dem genannten Kloster des h. Jakob, und später durch aufgenommene Novizen ersetzt *).

Mit diesen im Inneren des häuslichen Organismus gewütheten Uebeln war das Maß derselben noch nicht vollendet. Diejenigen, welche von Außen her eingebrochen waren, verdienten nicht weniger eine aufmerksame Berücksichtigung und nothwendige Entfernung, so wie den Versuch der möglichen Heilung, weil beim Fortbestehen dieser das neu zu beginnende Werk unmöglich gedeihen konnte. Mit der Rückkehr der neuen Conventualen zur christlichen Demuth, zur Enthaltsamkeit, zur Selbstbeschauung, zum Gefühle der Ehre, des Rechts, der Humanität, wie überhaupt zu den Pflichten ihres Standes und Berufs, war es wohl auch eine nicht abzuweisende Nothwendigkeit, eine gleiche Sorgfalt auf das wirkliche Auskommen zur Erhaltung der Existenz der Ordensglieder zu verwenden, den seitherigen üblen Haushalt zu ordnen, die geschmälerten und tief gesunkenen Einkünfte nach den Gesetzen des Rechts und der Billigkeit zu erhöhen und flüßig zu erhalten, die verkauften Güter durch Rückkauf wieder zu gewinnen, oder deren Verlust, so weit es nöthig und nützlich schien, durch neue Erwerbung zu ersetzen, die verpfändeten von den sie umschlingenden Banden der Haft frei zu machen, und einzulösen, die dem Untergange nahen Gebäude wieder in Stand zu setzen, die verfallenen aufzubauen, die abgängigen, jedoch nothwendigen, zu gewinnen, das verdorbene Hausgeräthe herzustellen, und das unabweisliche dem Zwecke des Haushaltes gemäß anzuschaffen, so wie für die geistige Cultur die gehörigen Hilfsmittel zu erhalten. Wenn gleich Trithemius unmittelbarer Vorfahrer, der Abt Johann von Colenhausen, mit allem Eifer und mit allen Kräften unausgesetzt in einer fast vierzehnjährigen Amtsthätigkeit sich bemühte, diese Angelegenheiten des Klosters zu ordnen und zu verbessern; so war der Erfolg seines Bestrebens dennoch hinter seinen Wünschen zurückgeblieben, und lange nicht so ersprießlich, als es die mißliche Lage des Klosters erfordert hatte.

*) Die Dürftigkeit und Armuth mußte damals in Spanheim einen sehr hohen Grad erlangt haben, weil die aus dem Kloster St. Jakob dahin versetzten Mönche aus Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse immer bald wieder dahin zurückkehrten, und deren Abgang durch neue Glieder aus demselben Kloster ersetzt werden mußte, bis endlich der eigene klösterliche Nachwuchs auf dem Wege des Novizíats Nachhaltigkeit verlieh.

Digitized by Google

Dieß war die Lage des Klosters Spanheim, als der noch nicht 22 Jahre alte Trithemius — ein Priester-Jüngling — zum Abte gewählt wurde. Ist es denn noch zu wundern, wenn er unter diesen Umständen sein Amt nur mit größter Bangigkeit des Herzens antreten konnte, oder möglichen Falls sich dessen zu entziehen suchte! — Hier zeigte sich Trithemius zum ersten Male in seiner ganzen Größe. Nicht die offenbare Gunst, und das auf ihn gesetzte, so werthvolle Vertrauen seiner Ordensbrüder; nicht die Bewunderung der Gläubigen; nicht die Schmeicheleien seiner Bekannten, die das Herz des besten Sterblichen so leicht vergiften; nicht die Aussicht auf Ehrenbezeugungen, welche Stellen dieser Art eigen sind: Nichts konnte ihn blenden. Mit bangem Herzen, mit wehemüthigen Gefühlen überdachte er die ihm gewordene Stellung, mit schüchternen, in sich gekehrten Blicken überschaute er die unheilsvolle Gegenwart und die schwangere Zukunft, die in ihrem Schoose mit einem undurchdringlichen Schleier Alles, was da noch kommen sollte, verborgen hielt. — Und in Wahrheit, es gehörte mehr als eine gewöhnliche Kraft, mehr als ein gewöhnlicher Muth, mehr als eine gewöhnliche Geistesstärke, mehr als eine alltägliche Einsicht dazu, sich in diese verwickelt vorliegenden Verhältnisse zu finden, solche zu entwirren, und einem gewünschten Ausgange, einem beruhigenden Ende entgegenzuführen. — Doch zuletzt, nicht nach geringem Kampfe mit sich selbst, und erst nach genauer Abwägung seiner Kräfte, und gestählt durch die Kraft der Pflicht, Gutes zu wirken, soviel und soweit es möglich sei, entschwanden aus seiner Seele die in voller Klarheit vor ihm gestandenen Bedenklichkeiten, und zwar mit Schüchternheit, jedoch mit jenem Muthe, den ein gutes Bewußtsein gibt, ergriff er voll Vertrauen auf den Beistand des Allmächtigen, der allein nur unserem Unternehmen Segen und Gedeihen gibt, und von dem allein nur Alles Gute kommt, das Wollen und Vollbringen, den ihm vertrauensvoll übergebenen Hirtenstab, zur gewissenhaften Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten.

An der Ausrottung des von seinem Amtsvorfahrer begonnenen, aber nicht vollendeten Gesammt-Uebels legte Trithemius seine starke Hand, und suchte solches von der Wurzel aus zu tilgen. Ist zwar das Leben nicht der Güter höchstes, so ist solches doch das Mittel, die Bedingung, zur Erstrebung jener unvergänglichen Güter, die den Zweck unseres irdischen Seins bestimmen, und uns zu Bürgern einer höheren Welt emporheben. Nach dieser unumstößlichen Wahrheit hatte Trithemius seine Aufgabe sich festgesetzt, die er mit allem Eifer, und mit aller ihm zu Gebothe gestandenen, unverwerflichen Mitteln zu lösen begann, wobei er selbst als das vorzüglichste Muster jeder Tugend erglänzte.

Gleich bei dem Antritte seines Amtes ging seine erste und vorzüglichste Sorge dahin, daß seinen Brüdern nichts zum Leben unumgänglich Nothwendiges ermangelte, und er selbst machte in keinem Dinge für sich, weder in der Kleidung, noch in Speisen und Getränken eine Ausnahme. Die verfallenen Gebäude führte er von Neuem auf, stellte die baufälligen her, besserte viele alte aus, schaffte die nöthigen Hausgeräthschaften an, brachte die dem Kloster gehörigen Gefälle wieder in Gang, löste die verpfändeten Güter wieder ein, und vermehrte die vorhandenen durch günstigen Kauf, wachte mit tiefem Ernste und mit weiser Umsicht über des Klosters Vermögen, von dem er Nichts nach der bösen Weise einiger seiner Vorfahren veräußerte, vernach-

Digitized by Google

läßigte, oder verschwendete, und eignete sich Nichts von demselben eigenthümlich, oder zu Selbstzwecken zu. Seine ausgebreitete Gelehrsamkeit in allen Zweigen des Wissens, seine tiefen Einsichten und Erfahrungen, sein vortheilhafter, ihn von allen Seiten vorausgeeilter Ruf, verschafften ihm bei Fürsten und anderen Großen ein vorzügliches Ansehen, so daß sein Rath, wie seine Schriften, die dorthin wegen ihres gediegenen Inhalts und wegen ihrer Klarheit den leichtesten Zugang hatten, mit bedeutenden Geschenken belohnt wurden, welche er als ein, seinem Kloster erworbenes Gut nur zu dessen Nutzen verwendete, und zahlte sofort, die Einlösung von verpfändeten Gütern u. s. w. nicht gerechnet, in einem Zeitraume von 12 Jahren über 2000 fl. Schulden, eine für die damalige Zeit sehr ansehnliche Summe. — Die Geschäfte seines Amtes verrichtete er mit einer Leichtigkeit, die auch dem geübtesten Geschäftsmanne unbegreiflich schien, und wenn er dann am Abende, von dem Gedränge der Arbeiten ermüdet, sich nach Erholung sehnte; so suchte er diese im ernsten wissenschaftlichen Gespräche mit seinen Klosterbrüdern, fand sie aber stets zuversichtlich im eigenen Studium, oder im Lesen der besseren Schriften des Alterthums oder seiner Zeit. So bereicherte er nicht nur allein seine Kenntnisse mit dem Geiste, und den Ideen der würdigen Männer seines, und jener der vorausgeeilten Zeitalter, sondern bemühte sich zugleich mit dem unverdrossensten Eifer, in seinem Kloster eine Pflanzschule der Gelehrsamkeit zu errichten, in welcher sich die Brüder seines Ordens von dessen Ursprunge an in allen Zeitabschnitten so glänzend ausgezeichnet haben. Mit dem Streben, das zeitliche Interesse seines Klosters zu fördern, das wirthschaftliche Auskommen zu sichern, und die Gebäude der Abtei aus dem Schutte emporzuheben, verband er daher die angelegentlichste Sorge, für das Kloster eine so höchst nothwendige Bibliothek, die bei seinem Amtsantritte aus nicht mehr als 48, und zwar werthlosen Büchern bestand, zu schaffen, weil die bei der Gründung des Klosters mit verschiedenen Werken zwar reichlich ausgestattete Bibliothek von den Mönchen in den obwaltenden, oben genannten klösterlichen Wirren geplündert, und die kostbarsten Werke um jeden Preis zur Gewinnung der nöthigen Geldmittel in ihrer ungezügelten Lebensweise von ihnen verschleudert wurden, und weil endlich der dem Kloster im Jahre 1432 mit Gewalt aufgedrungene Abt Gobelin diejenigen Werke, welche jene verschont hatten, heimlich wegschaffte, oder sich aneignete.

Von dem feurigsten, ihm angebornen Eifer nach wissenschaftlicher Bildung angetrieben, und von dem Wunsche beseelt, daß diese, soviel es der menschlichen Thätigkeit und Fassungskraft möglich sei, ein Gemeingut seiner Mitbrüder werde, fing er gleich nach seinem Amtsantritte an, in den verschiedenen Theilen der Welt, wie er selbst in einem Briefe aus Würzburg vom Jahre 1506 *) sagt, die seltensten, ältesten und kostbarsten gedruckten Werke in den verschiedensten Sprachen, und in allen Fächern des menschlichen Wissens, so wie kostbare und seltene Manuscripte auf Pergament zu sammeln, und war so glücklich, über 2000 Werke (volumina) zusammen zu bringen. Die Zahl der gedruckten und der geschriebenen Werke in der griechischen Sprache allein hatte jene von Hundert überstiegen, und gleichfalls sehr beträchtlich waren die Schriften im Hebräischen, am zahlreichsten aber die Werke in der lateinischen

*) Joannis Trithemii . . . . epistolarum familiarium libri duo ad diversos Germaniae principes, episcopos ac eruditione praestantes viros. Haganoae ex officina Petri Brubachii 1536.

Sprache *). Er verwendete hierauf in einem Zeitraume von 23 Jahren nicht nur alle jegliche Mühe und bange Sorge, ſondern auch einen Koſtenaufwand von mehr als 1500 Dukaten in Gold, welche er aus den Mitteln des Kloſters entnahm. Dieſes Sammeln von Büchern und von Manuſcripten war die Seele ſeines reinſten und vorzüglichſten Vergnügens, bei welchem er den ſchönſten innern Frieden fand, der ihn zu ſtets neuen rühmlichen Thaten ermunterte, und ihn alle Beſchwerden und Mühſeligkeiten des Lebens vergeſſen machte. Es gab in der damaligen Zeit, wie er ſelbſt in einem anderen Schreiben aus Würzburg vom Jahre 1506, und in einem weitern vom Jahre 1507 behauptet, in ganz Deutſchland keine Bibliothek, welche in Anſehung des Reichthums an den ſeltenſten, älteſten und koſtbarſten Werken ſowohl rückſichtlich ihres inneren Gehaltes, als rückſichtlich der verſchiedenartigſten Sprachen, in welchen ſolche abgefaßt waren, einen Vergleich mit jener in Spanheim auszuhalten vermochte. Ihr Ruhm hatte ſich daher auch, gleich jenem von Trithemius, in die nahen und fernen Länder verbreitet, und viele Fürſten, Biſchöfe, Gelehrten von jedem Fache, und die berühmteſten Männer ſeiner Zeit eilten ſelbſt aus weit entfernten Gegenden nach Spanheim, um den ſeltenen Mann, der ſo Großes, ſo Außerordentliches ſchuf, und der die Stelle eines Sternes der erſten Größe unter den größten Gelehrten ſeiner Zeit einnahm, perſönlich kennen zu lernen, Zeuge ſeines wiſſenſchaftlichen Strebens zu ſein und ſeinen großartigen Verdienſten die gebührende Huldigung zu zollen. Mit dem Entzücken, womit die nordiſchen Völker die Frühlingsſonne begrüßen, jubelte ihm Alles entgegen, ihm — deſſen hochgefeierter Name ein Gegenſtand der heiligen Verehrung, der gerechteſten Bewunderung war.

Der wahrhaft große Mann iſt überall in allen Verhältniſſen und Beziehungen ſeines Lebens groß. Und ſo Trithemius. Während der Anordnung und Durchführung der ſeither genannten Angelegenheiten und Unternehmungen vergaß Trithemius, deſſen religiöſes Herz als ein Tempel jeder Tugend ſo warm für Menſchenliebe ſchlug, auch jener ſeiner Mitmenſchen nicht, welche, außerhalb des Kloſters Mauern, im chaotiſchen Gewühle dieſer Welt die Wanderſchaft durch dieſes Leben angetreten hatten, und denen auch er ſich nach Kräften in vorkommenden Fällen nach der Vorſchrift ſeines Ordens nützlich und dienſtwillig zu erweiſen für eine heilige

*) Nach Buſäus waren Conrad Celtes und Johannes Reuchlin ſeine Lehrer in der griechiſchen Sprache und Literatur, letzterer auch nebſtdem noch im Hebräiſchen. Jener wurde zu Wipfeld am Main im Bisthume Würzburg am 1. Februar 1459 geboren, wo man jetzt noch das Haus zeigt, wo er geboren worden ſein ſoll, und war, wie Trithemius, gegen ſeinen Willen zum Weinbauer beſtimmt, weßwegen auch er dem väterlichen Hauſe entlief, und ſich den Wiſſenſchaften widmete. Er war einer der kenntnißreichſten Männer ſeiner Zeit, vorzüglich ein großer Redner und großer Dichter, und erhielt daher vom Kaiſer Ferdinand III. (1491) den Dichterkranz, (poeta laureatus), eine Ehre, welche ihm zuerſt unter allen Dichtern Deutſchlands widerfuhr. Im Jahre 1501 wurde er zu Wien als Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt und als kaiſerlicher Bibliothekar angeſtellt, und ſtarb am 1. Februar 1508. Johannes Reuchlin, ein ſehr wichtiger Mann, in den Geſchäften des öffentlichen Lebens, denen er ſich mit vieler Thätigkeit widmete, wie im Gebiete des Wiſſens gleich ſehr bewundert und ausgezeichnet, deſſen Streben vorzüglich der Förderung der Wiſſenſchaften gewidmet war, wurde am

Pflicht hielt. Denn nebst dem Wirken im Dienste der Religion und in der Pflege der Wissenschaft, waren die Klöster auch der Pflege der Reisenden und Kranken, oder überhaupt der Hospitalität gewidmet, eine Verpflichtung, welche nicht nach dem Maßstabe unserer Zeit beurtheilt werden darf, sondern in der Lage und in den Verhältnissen jener der abgewichenen Jahrhunderte ihre wahre und gerechte Würdigung findet, und im Rückblicke auf dieselben in unserem theilnehmenden Gemüthe, welches den Bedrängnissen Anderer geöffnet ist, nothwendig Achtung und Verehrung für dergleichen damaligen Instinkte erzeugen muß *).

Im dritten Jahre nach seiner Wahl zum Abte traf er demnach eine neue Baueinrichtung zur besseren und zweckmäßigeren Aufnahme von Fremden, um sowohl dem Drange seines Herzens, als der ihm obliegenden Pflicht sorgenfreier genügen zu können. In der Folge, nachdem er auch die nothwendigen wirthschaftlichen Gebäude dauerhaft hergestellt hatte, errichtete er statt des alten, engen, ungemächlichen und feuersgefährlichen Gebäudes, welches die Aebte zu bewohnen pflegten, und an jeder nothwendigen innern Einrichtung den empfindlichsten Mangel hatte, nicht aus Eitelkeit, sondern durch die äußerste Nothwendigkeit gezwungen, eine neue Wohnung mit einem stattlicheren Aeußern, und gab demselben eine zweckmäßige Einrichtung. Im 19. Jahre seiner abtlichen Würde baute er seinen Conventualen ein neues Sommerspeisezimmer, welches er mit den Bildnissen der vorigen Aebte, von der Gründung des Klosters an, auszieren ließ, und zwei Jahre später ein anderes, vom Fundamente auf neues, zum gleichen Gebrauche für den Winter.

Bei der Herstellung und Einrichtung der älteren, und bei dem Aufbaue von neuen Gebäuden, wodurch er seiner Abtei äußeren, vorher nie gesehenen Glanz verlieh, konnte er als Mann von tiefen, ächt religiösen Gefühlen, und von den ihm obliegenden Pflichten durchdrungen, natürlich auch des, dem Allerhöchsten zur Anbethung gewidmeten Tempels nicht vergessen, dessen würdige Ausstattung ihm eine eben so angelegentliche, als heilige Sorge war. Er verschönerte ihn sofort von Innen, errichtete neue Altäre, versah ihn mit einer neuen, viel schwereren Glocke, als die frühere war, die wegen eines erhaltenen Sprunges unbrauchbar wurde, baute Kapellen, und unterließ durchaus Nichts, was zur äußeren Erbauung der Gläubigen dienen konnte.

Eingedenk der göttlichen Lehre des Stifters unserer heiligen Religion: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele," strebte

---

28. Dezember 1455 zu Pforzheim, in der Markgrafschaft Baden geboren, und starb im Juni 1522 in Stuttgart. Mit seiner tiefen und ausgebreiten Gelehrsamkeit verband er eine ausnehmend angenehme Lehrgabe, und wirkte theilweise als öffentlicher Lehrer auf den Universitäten zu Heidelberg, Ingolstadt und Tübingen.

*) Arme Reisenden finden noch heut zu Tage in den noch bestehenden, an Einkünften sehr beschränkten Klöstern, wenn auch nicht vermöge der bestehenden Polizeigesetze Wohnung, doch stets hinreichende Nahrung zur Stillung des Hungers, und man findet sie oft haufenweise, vorzüglich in größeren Städten, zur Mittagszeit an den Klosterpforten gelagert. Wer freilich im Ueberflusse geboren, oder wer nie des Hungers Qual empfunden hat, und dessen Herz ungerührt bei dem herben Hunger der Armen bleibt, der wird auch gleichgültig auf diese Spenden hinblicken, und zum Lohne vielleicht einen verächtlichen Blick auf jene werfen, welche sie geben.

ſein zur Unendlichkeit geſchaffener Geiſt nicht nur allein nach dem Unendlichen, Göttlichen; ſondern er war auch unabläßlich bemüht, ſeine ihm zur Leitung anvertrauten Mitbrüder auf demſelben Wege des Heils ihrer erhabenen, großen Beſtimmung entgegenzuführen, und traf hiezu mit aller Klugheit und Weisheit die geeignetesten Vorkehrungen. Von der Macht des guten Beiſpiels auf ein empfängliches Gemüth überzeugt, und durch die Erfahrung belehrt, daß ein ſolches auch ein hartes, ſelbſt verſtocktes Herz erweiche, und zu ſanften Gefühlen und guten Entſchließungen leite, und zum Beſſeren führe, glaubte er mit einem ſolchen ſeinen Hausgenoſſen vorangehen, und ſelbſt das Muſter jenes Lebens ſein zu müſſen, welches dieſe nach dem von ihnen gewählten Beruf leben ſollten. Es ſpornte ihn hiezu nebſt vielen inneren Gründen ein vorurtheilsfreier Blick in die jüngſte Vergangenheit, ſo wie ein ſolcher in die frühere Zeit hinauf. Jener umdüſterte ſeine Seele in dem Verfalle der Disciplin ſeines Kloſters, als Folge der Vernachläßigung der Ordensregeln, welchem Verfalle der veranlaßte Beitritt zur Bursfelder Union weiſe Schranken ſetzen, und ein neues Aufblühen des klöſterlichen Lebens veranlaſſen ſollte; dieſer ermuthigte ſeinen Geiſt, weil er dort, der Beſtimmung ſeines Ordens gemäß, die reinſte Sittlichkeit, hohe Geiſteskultur, tiefen, ächt religiöſen Sinn, hingebende Aufopferung im Dienſte der Menſchheit nach ihrem inneren und äußeren Leben, fromme Demuth und tugendhafte Enthaltſamkeit als hellſtrahlende Thatſachen aufgezeichnet fand *). Dieſen alten ehrwürdigen Mönchsgeiſt, der in der Geſchichte der Menſchheit von größerem Einfluſſe war, und merkwürdiger iſt, als ihn ein nur mit der Vergötterung der Gegenwart, ohne Rückſicht auf die Wahrheit der Geſchichte, befangenes Urtheil zu begreifen vermag, ſuchte Trithemius nicht nur allein zu wecken, ſondern thatſächlich wieder einzuführen.

Trithemius, der, wie wir bereits oben gemeldet haben, ſchon mit ſeinem Eintritte in das Kloſter bis zu ſeiner Wahl als Abt, mit aller Gewiſſenhaftigkeit und mit aller Strenge ſich an die kurz vorher durch die Burſfelder Reformation wieder aufgelebten Ordensregeln hielt, ſuchte nun ſolche mit gleichem Ernſte für ſeine Conventualen feſtzuhalten, und ihr äußeres und inneres Leben hiernach zu regeln, um dadurch ſein Kloſter, ſoweit und ſoviel nur immer möglich, aufblühen zu machen. Eine dieſer Abſicht entſprechende Lebensweiſe, deren er ſich aber nicht aus Schein, ſondern aus innerer Ueberzeugung hingab, ſollte ihnen als ein nachahmungswürdiges Muſter hiezu dienen. Aus Grundſätzen faſt bis zur Hartnäckigkeit enthaltſam, begnügte er ſich vor Allem mit dem unabweislich Nothdürftigen in Speiſen, Getränken und in der Kleidung, und nie ſah man ihn üppigeren Mahlzeiten, oder weltlichen Vergnügungen irgend einer Art, nicht einmal weiteren, nur der Bewegung halber unternommenen Spaziergängen außerhalb oder innerhalb des Kloſters Mauern ſich hingeben. Dabei zeichnete er ſich in einem hohen Grade durch Ruhe und Heiterkeit des Geiſtes aus. Niemals bemerkte man an ihm Heftigkeit des Gemüths, ſtürmiſche Unruhe, offene oder verborgen gehaltene Ungeduld. Niemals entfuhr ihm ein unbedachtſames Wort, und ſchonend und billig, ſoweit ſolches mit den

*) Vergl. die Note S. 18.

Digitized by Google

Pflichten seines Amtes vereinbar war, betrachtete er die zweifache Seite jeder Begebenheit, berichtigte Ansichten und Meinungen, und behauptete sich immer in einer edlen Würde. Seine Befehle waren kaum von Wünschen und Bitten unterschieden, um eine etwaige Aufreizung des Gemüths zu verhüten, oder ein bereits aufgereiztes zu beruhigen und zu beschwichtigen. — Aber weit entfernt, auf der einmal gefaßten Meinung zu beharren, tauschte er vielmehr mit der größten Leichtigkeit und Einfalt die bessere Ueberzeugung ein, wenn er auch seine Meinung vorher noch so lieb gewonnen hatte; und so, wie die Wahrheit ihm in einem jeden Gewande, und wo sie nur immer herkam, ehrwürdig und schätzbar war: so glaubte er, daß Starrsinn nur zu oft der stärkste Vermuthungsgrund von dem Dasein des Irrthums, und ein gewisses Zeichen eines verblendeten Verstandes, oder eines verdorbenen Herzens sei. —

Seiner sich selbst stets mächtig, trug er, schon früher vielfach geprüft, still und duldend jedes Leid, und hielt selbst bei dem mächtigsten Sturme von Außen das Gleichgewicht im Innern fest, das nur wahrhaft großen Männern eigen ist *). Vernunft und Klugheit bezeichneten alle seine Schritte. Fest, unerschütterlich und standhaft war sein Vertrauen auf Gott bei Unternehmungen und bei Vollendung guter Thaten, und dieses Vertrauen suchte er sowohl in öffentlichen Vorträgen, wie in sonstigen Gesprächen ins Herz der Seinigen, so wie der Gläubigen überhaupt, zu pflanzen. Ohne Beruf wagte er sich nie, so wie er nie ohne Beruf etwas unternahm. Die menschlichen Kräfte brauchte er, so weit er mit denselben reichen konnte; aber über alle menschliche Kräfte hinaus reichte sein Muth, vertrauend auf den, der der Herr der menschlichen Kräfte und der ganzen Natur ist.

Seine tiefen Einsichten und gemachten Erfahrungen in den Verhältnissen des Lebens brachte er auf Verlangen Freunden und Allen, welchen seinen Rath, oder seine Hilfe suchten, mit aller Bereitwilligkeit zum Opfer, und auch den Aermsten stand deßhalb seine Thüre allzeit offen. Bischöfe und Fürsten beehrten ihn mit ihrem Vertrauen, und zogen ihn in den wichtigsten Geschäften um Rath; aber die geschwätzigen Lobsprüche der Schmeichelei, und der Weihrauch, den man seinen Verdiensten opferte, waren für ihn keine gefährliche Klippe seiner christlichen Tugend, indem er sich gegen den Syrenengesang des zweizüngigen Lobes und der geheimen Eitelkeit vorzüglich durch Gott vertrauendes Gebeth und ernste religiöse Betrachtungen waffnete.

Zu den höchsten und schönsten Gütern, mit welchen die Gottheit den Menschen beglückte, rechnete Trithemius die Zeit, deren weiser Gebrauch ihm vorzüglich am Herzen lag, und worin er seinen Conventualen als ein höchst nachahmungswürdiges Muster erglänzte. Jede von seinen vielen, und mitunter höchst lästigen Berufsgeschäften ihm übrig gebliebene Zeit, benützte er, so wenig sie auch sein mochte, wie vordem als Conventuale, nun, wo möglich um so gewissenhafter, zum Selbststudium, oder zum Lesen nützlicher Werke. Tag und Nacht beschäftigte er sich auf wissenschaftliche Weise, bald schreibend, bald lernend. Niemals sah man ihn müßig, oder ihn seine Zeit auf gleichgültige, oder unbedeutende Dinge verwenden. Wenn er gleich die ver-

*) Das Nähere hierüber besser unten. —

ſchiedenſten wiſſenſchaftlichen Disciplinen mit unermüdetem Fleiße, mit ausdauerndem Muthe, mit der ſorgſamſten Liebe umfaßte; ſo hielt er doch die Forſchungen in der heiligen Schrift für die anziehendſten und wichtigſten, denen er ſich in jeder ihm ſchicklichen Zeit, ſowohl bei Tag, als bei Nacht, mit aller Anſtrengung widmete, und nichts war ihm angenehmer, als in ihren göttlichen Geiſt einzudringen, und das Reſultat ſeiner Forſchungen und Erkenntniſſe ſchriftlich niederlegen zu können. Nebſt dieſer geiſtigen Beſchäftigung war für ihn Nichts ſüßer, Nichts für ihn anziehender, und Nichts für ihn erfreulicher, als in der von ihm geſchaffenen Bibliothek zu verweilen, ſeine Kenntniſſe mit den dort niedergelegten Schätzen der Wiſſenſchaft zu erweitern, zu vermehren, oder zu berichtigen, und mit den Gelehrten ſeiner, oder der Vorzeit in den verſchiedenſten Sprachen ſich geiſtig zu unterhalten. Als er dieſe im Jahre 1506 auf die erfolgte Annahme der Würde eines Abtes in dem Kloſter St. Jakob in Würzburg verlaſſen mußte, konnte er ſeine innigſte Wehmuth über den ihm zugegangenen Verluſt nicht wohl verbergen, wie dieß mehrere, unter andern ein bald nach ſeinem Austritte aus Spanheim von ihm an Johannes Bracht vom Jahre 1506 gerichtetes Schreiben beweiſen. „Ich geſtehe es," ſind ſeine eigene Worte, „meine Bücher (die der Bibliothek zu Spanheim) hatten für mich mehr Werth, als alle Schätze der Welt zuſammengenommen." Aus dieſem, man kann wohl ſagen, beiſpielloſen Eifer, und bei dieſer unverdroſſenen Ausdauer, zu welchem ſich eine ungemeine Summe von Geiſtesanlagen geſellte, läßt es ſich nur erklären, daß Trithemius durch eine Gelehrſamkeit ſich auszeichnete, deren Ruhm über ſämmtliche Länder Deutſchlands ſich verbreitete, und er ein fruchtbarer, geſchätzter Schriftſteller in ſo vielen Zweigen des menſchlichen Wiſſens werden konnte.

Und in der That! Spanheim, das vorher ſo tief verſunken, ſo unbekannt war, daß deſſen Name als Kloſter vor Trithemius — wie Johann Godfried, Pfarrer in Mandal bei Kreuznach, verſichert, — kaum genennt wurde, erlangte durch die ausgebreitete Gelehrſamkeit dieſes ſeines Abtes, die er ſich durch ſein unabläſſiges Mühen, ſelbſt in den Stunden der Nacht, erwarb, einen ausgezeichneten Ruhm, der ſich weithin über die Welt verbreitete *). Ein Gleiches verſichert Theodorikus von Elz, ein Mönch aus Fuld, vordem Trithemius Schüler, in ſeinem Schreiben aus Fuld vom 28. Auguſt 1507 **). — Aber wird man ſagen, ſind dieſe und dergleichen Zeugniſſe, die aus dem Munde und der Feder von Trithemius geiſtlichen Amtsgenoſſen floſſen ſind, nicht verdächtig? Dieß auch angenommen, ſo ſtehen wohl noch andere Zeugniſſe feſt, gegen deren Glaubwürdigkeit ſich Nichts wird einwenden laſſen. Der Rheingraf und Churfürſt Philipp Chriſtoph, und Chriſtoph, Markgraf von Baden, beehrten das Kloſter wegen ſeines eben ſo frommen, als wegen ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit ſo berühmten Abtes mit einem Beſuche. Im Jahre 1496 kamen, um die dortige merkwürdige Bibliothek und ihren Gründer zu ſehen nach Spanheim die ſo berühmten Männer: Johann, der gelehrte Biſchof von Worms ***), der große Gelehrte und Sprachforſcher, Johann

*) Trith. epist. famil. S. 239.

**) Ebendaſelbſt S. 329. u. ff.

***) Aus dem Geſchlechte der von Dalberg. Vergl. Walhalla's Genoſſen S. 121.

Digitized by Google

Reuchlin, damals des Herzogs von Würtemberg Sekretär, Franz Bononius Tergestinus, ein berühmter Redner und Dichter, großer Kenner der Sprachen des klassischen Alterthums, und Sekretär der römisch-deutschen Königin, Heinrich von Bünau, Ritter, ein in den Wissenschaften gründlich unterrichteter Mann, Sekretär der Herzoge, Friedrich und Johann von Sachsen, Johannes Vigilius ein Rechtsgelehrter und Philosoph, des Pfalzgrafen Philipp, Sekretär, und viele der größten Gelehrten der damaligen Zeit, wie Conrad Celtes, der gekrönte Dichter, ... welche die Spanheimer Chronik namentlich anführt. — Alle wurden vom Erstaunen hingerissen bei Betrachtung der Menge der so seltenen, dort befindlichen Werke, wie nicht weniger über deren Werth und über die schöne Anordnung, welche überall sichtbar war, und einstimmig ertheilten sie dem seltenen Manne, der so Großes, so Wichtiges leistete, das unzweideutigste Lob. Spanheim galt in der damaligen Zeit als ein Muster, und als eine ausgezeichnete Schule der Gelehrsamkeit, und die Spanheimer Chronik setzt — sehr naiv — hinzu, daß an den dortigen Wänden mehr Gelehrsamkeit aufgezeichnet wäre, als an anderen Orten die staubigten Bibliotheken enthielten *).

Aber nicht allein war Trithemius von Seite der größten und berühmtesten Gelehrten seiner Zeit der Gegenstand der innigsten Verehrung, der größten Bewunderung und der ungeheucheltsten Hochachtung, sondern auch die größten Fürsten Deutschlands gaben ihm hievon die ausgezeichnetesten Beweise, und beehrten ihn sogar mit ihrem innigsten Vertrauen. Maximilian I., Kaiser von Deutschland, Philipp **), Churfürst von der Pfalz und Herzog von Bayern, Joachim, Churfürst von Brandenburg, Hermann, Churfürst von Köln, Friedrich, Herzog von Sachsen, Christoph Markgraf von Baden, Theodorich, Bischof von Lübeck, und der Cardinal Raymund, schätzten Trithemius so sehr, daß verschiedene ihn an ihre Höfe einluden, Vergnügen an seinem Umgange fanden, mit ihm wichtige Briefe wechselten, und ihm werthvolle Geschenke machten. Der bereits genannte Churfürst und Markgraf von Brandenburg, Joachim, schließt einen seiner Briefe an ihn mit folgenden Worten: Lebe wohl, Du, Deutschlands Zierde!

Die allgemeine Achtung und Liebe, welche Trithemius wegen seines liebenswürdigen Charakters, und wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit sowohl bei den ersten Gelehrten seiner Zeit, wie bei so vielen weltlichen und Kirchenfürsten Deutschlands genoß, konnte unmöglich spurlos bei den verschiedenen Klöstern seiner Ordens-Provinz vorüber gehen, sondern mußte auch hier ihm ein bedeutendes Gewicht verschaffen, und solche veranlassen, ihn in vorzüglich wichtigen Angelegenheiten des Ordens zu Rath zu ziehen. Diese Angelegenheiten wurden denn nun vorzüglich bei den sogenannten Provinzial-Ordens-Kapiteln berathen, und hiernach wurde sofort nach Verschiedenheit der behandelten Gegenstände, wo möglich, ein förmlicher Beschluß gefaßt, der als Norm für die Handlungsweise der in den zu dieser Provinz gehörigen Klöstern befindlichen

*) In Trithemius Zimmer waren nämlich die Wände überall mit Sentenzen aus den älteren und neueren Schriftstellern sowohl in griechischer, als lateinischer Sprache von ihm überschrieben.

**) Der Aufrichtige, unter welchem Heidelbergs Hochschule vortrefflich blühete.

Digitized by Google

Conventualen aufgeſtellt wurde. Dieſe Ordens-Kapitel fanden nun nach einem während der Kirchenverſammlung zu Konſtanz (Koſtnitz) gefaßten Beſchluſſe in der Mainzer Provinz jedesmal innerhalb dreier Jahre Statt, und ſofort fielen in jene Zeit, in welcher Trithemius die Würde eines Abtes (vom Jahre 1483—1506) in Spanheim bekleidete, acht ſolcher Verſammlungen, welche der Zeitfolge nach in den Klöſtern zu Augsburg, zu St. Jakob bei Mainz, zu Nürnberg, zu Hirſchau, zu Seligenſtadt, zu Würzburg, zu Fulda und zu Erfurt abgehalten wurden, bei welchen er entweder den Vorſitz führte, oder als Redner auftrat, und nebſt den ſchönſten Grundſätzen die herrlichſte Gelehrſamkeit entfaltete zum Erſtaunen Aller, welche der Verſammlung beiwohnten.

Aber nicht allein bei den in dieſen Provinzial-Ordenskapiteln und in andern Verſammlungen (congregationibus annalibus s. intermediis) verhandelten Angelegenheiten war ſein Rath von großem Gewichte, ſondern er wurde auch in verſchiedenen anderen Angelegenheiten der Klöſter ſeines Ordens als theilnehmender Freund und Rathgeber beigezogen, weil man ſeiner erprobten Einſicht, und ſeiner Erfahrung alles Vertrauen ſchenkte. In ſolchen Angelegenheiten beſuchte er die Klöſter ſeines Ordens in Schwaben, ganz Franken, im Elſaß, jene in den Diözeſen von Mainz, Köln, Trier, Speier, Bamberg, Würzburg und Straßburg, nicht einſondern vielmal, liebevoll mündlich oder ſchriftlich rathend und ordnend, wie es die Verfaſſung und das wahre Beſte des Ordens erheiſchte *).

Dieß iſt in ſchattenmäßigen Umriſſen, weil die Grenze eines Programms eine weitere Ausführung und nähere Nachweiſung nicht geſtattet, das Lebensbild eines Mannes in ſeinem etwas mehr als zwanzigjährigen Wirken, der in ſeinem noch nicht zweiundzwanzigſten Lebensjahre Abt des Kloſters Spanheim wurde, und es zu werden verdiente; der mit einer kaum begreiflichen Wirkſamkeit jeden, auch den kleinſten Theil ſeines Berufs, mit aller Umſicht und treuer Gewiſſenhaftigkeit ausfüllte; der das vorher faſt nicht gekannte, und in tiefer Entartung niederliegende Kloſter aus ſeiner Dunkelheit hervorzog, und ſeinen Namen weithin bekannt und verehrungswürdig machte; der nicht allein deſſen Gebäude aus dem Schutte hervorhob, ſondern mit neuen vermehrte und mit allem Nothwendigen ausrüſtete; der die verſiegte Quelle der Einkünfte wieder öffnete, und mit Wenigen das Außerordentlichſte leiſtete; der ſein ganzes Leben mit Unverdroſſenheit und manchfacher Entbehrung den Wiſſenſchaften widmete, und wegen ſeiner ungewöhnlichen Gelehrſamkeit die ungetheilte Verehrung und Bewunderung der ausgezeichneten Geiſter ſeiner Zeit auf ſich lenkte, welche ſeinen Umgang ſuchten, und in demſelben, wie in den Strahlen der Alles belebenden Sonne, ſich beglückt fühlten; der der Stifter einer Bibliothek wurde, deren Ruhm die damalige gelehrte Welt mit Bewunderung und Erſtaunen erfüllte, die nirgends ein Gleiches fand; der frei von jeder zerſtörenden Leidenſchaft, als ein hellleuchtendes Geſtirn, in ſeinem Zeitalter erglänzte, und die Fortſchritte deſſelben in allem Großen und Guten

*) Vergl. Trithemius oben angeführte Epist. Fam. S. 152.

förderte; der, ein erhabenes Beispiel der Tugend und Religion, beide praktisch ins Leben einzuführen sich bestrebte, und als Lehrer unermüdet wirkte; der die Welt, wie einen Atlas, auf seine Schulter nahm, um sie mit Gut und Schlimm nach ihrem Endzwecke fortzuschleppen; dessen Stimme und Wort im Rathe der Väter seines Ordens auf deren Verlangen ertönte, und von entscheidendem Gewichte war; dessen liebenswürdiger Charakter und dessen ausgezeichnete Verdienste ihm die Herzen von vielen weltlichen und geistlichen Fürsten Deutschlands öffneten, welche ihn mit ihrem Vertrauen beehrten, in verschiedenen Angelegenheiten zu Rath zogen, und seinen persönlichen Umgang hoch und theuer schätzten. — Er durfte vielleicht mit gerechterem Stolze als der vielgerühmte römische Dichter von sich sagen:

Non omnis moriar, multaque pars mei
Vitabit Libitinam.

Man hätte wohl mit allem Rechte annehmen sollen, daß dieses Ansehen, diese allgemeine Verehrung und Liebe, die so anerkannt gewürdigten Verdienste des Abtes von Seite nicht sowohl der Gelehrten, als vielmehr von Seite der mächtigen Fürsten Deutschlands und von Bischöfen auf die Conventualen des Klosters einen vielseitig günstigen Eindruck hätte machen sollen, und diese hätte bestimmen müssen, auch in ihrem Herzen eine Blume des Dankes und der Verehrung dem würdigen Vorsteher, dem unermüdeten Lehrer, dessen Leben der praktische Theil seiner Grundsätze war, und der sich bestrebte, sie durch sein eigenes Beispiel hinzuziehen auf den Weg ihrer Bestimmung, durch emsige Nacheiferung und durch genaue, gewissenhafte Erfüllung ihrer Ordenspflichten darzubringen; allein eine traurige, schmerzliche Erfahrung hatte ihn nur zu bald belehrt, daß er sich in seiner Hoffnung entweder ganz betrogen, oder sie wenigstens nicht auf eine Weise — und nicht in so weit erfüllt sah, als er es gewünscht hatte, und wünschen mußte. Zwar hielten die Ordensregeln sie äußerlich fest zusammen; aber Trithemius, der sie ohne Unterlaß mit Ruhe, Sanftmuth und Schonung an die Pflichten ihres Standes ermahnte, und ihnen den wahren und unvergänglichen Werth der wahren, göttlichen Weisheit an Herz legte, welche zu erstreben des Menschen höchste und wahre Aufgabe sei, verfolgte unverrückten Blickes jenen Weg, auf welchem das vorgesteckte Ziel des Ordens erreicht werden sollte und konnte. Vergebens! Eben jene Mönche, welche ihn zum Abt erwählt, und einstimmig das öffentliche Dokument seiner Wahl mit eigener Hand unterschrieben hatten, schienen, (wie ihre Vorfahren bei der versuchten Einführung der Bursfelder Reformation), von demselben Geiste des Widerspruchs und der Verachtung der Ordensregeln beseelt zu sein, und achteten mit jedem Tage weniger auf die wohlmeinende Stimme ihres Hirten, welche, wie eine in der weiten Wüste, spurlos verhallte. Er selbst hat der Nachwelt in einem Briefe aus Würzburg vom 31. Oktober 1506 *) ein Bild von der Gesinnung und der Gesittung seiner damaligen Spanheimer Ordensbrüder hinterlassen, auf welche wir jene, welche sich näher hierüber unterrichten wollen, der Kürze wegen, verweisen.

Trithemius häufige Abwesenheit von seinem Kloster in den vielen auswärtigen Geschäften, wie wir bereits angeführt haben, mochte auf jenen Geist der Entartung einen wohl

*) Epist. famul. S. 181 (Schreiben an den Convent in Spanheim.)

nicht unbedeutenden Einfluß gehabt haben, und in der Sorge für das Auswärtige das vorzüglich Nothwendige zu Hause, wie er selbst eingestand, vernachläßigt worden sein. Diese Annahme auch als richtig vorausgesetzt, so findet Trithemius auch hierin eine eben so billige, als gerechte Entschuldigung, weil er ohne Zweifel der Meinung war, es bedürfe das Ganze eine vorzügliche Aufsicht rücksichtlich seiner Erhaltung, indem mit dem Untergange desselben auch nothwendig jeder einzelne Theil zu Grunde gehen müsse, so wie dieser mit jenem erhalten werden könne. Von einer andern Ansicht aber wurden die Conventualen zu Spanheim geleitet, welche unbekümmert um den ruhmvollen oder nicht ruhmvollen Bestand des Ganzen, wie des Einzelnen, nur sich und ihre egoistische Bestrebungen im Auge hatten, und in einer freieren, vom Zwange entbundenen Lebensweise ihre Ruhe und ihre Zufriedenheit zu finden hofften. Der Beifall, den Trithemius von Auswärts ärndtete, erhielt von den Seinigen eine widrige Deutung; was er lehrte, was er schrieb, und von den Auswärtigen mit Beifall aufgenommen wurde, daraus bildeten sie den Stoff zur Herabwürdigung und zu niedrigen Verläumdungen; was er aus Pflicht vermöge seines Amtes anordnete, hierin erblickten sie im Geiste ihrer Entartung und ihres Widerspruchs ungebührliche Anmaßung, und despotische, durch Nichts zu rechtfertigende Gewalt — und, wie es scheint, erwarteten sie mit Sehnsucht eine günstige Gelegenheit, sich das aufgelegte klösterliche Joch zu erleichtern, was sie dadurch zu gewinnen hofften, wenn sie ihren, in der Erfüllung der Pflichten ihres Ordens so gewissenhaften Abt verderben würden. Und diese von ihnen gewünschte Gelegenheit ergab sich bald.

Trithemius wurde nämlich im Jahre 1505 von Philipp, Churfürsten und Pfalzgrafen am Rhein, nach Heidelberg eingeladen, um mit demselben wegen des abgebrannten Klosters Limpurg, welches Philipp nach Wachenheim verlegen wollte, eine Berathung zu halten. Am 1. April des genannten Jahres reiste er also dahin ab, obschon er, eben damals an einem Terrian-Fieber leidend, körperlich ziemlich geschwächt war. Dieser leidende Zustand hatte sich bei seiner Ankunft in Heidelberg so vermehrt, daß er nicht so schnell, wie er sich vorgenommen hatte, nach Hause wieder zurückkehren konnte. Während er nun durch diese Unpäßlichkeit in dieser Stadt festgehalten wurde, brach am 5. Tage nach seiner Abreise von Spanheim an der Spitze von mehreren unruhigen neidischen Köpfen daselbst ein Aufruhr gegen ihn aus, und er entschloß sich vor der Hand nicht dahin zurückzukehren, sondern den Ausgang der göttlichen Vorsehung zu überlassen, so schwer es ihm auch übrigens wurde, sich von dem Orte seines vielseitigen Wirkens, an dem er mit so vieler Liebe hing, zu trennen. Auf die Nachricht von diesem schmählichen Vorfalle ließ der schon mehrmal genannte Churfürst Joachim von Brandenburg, der sich eben damals bei einem Fürsten-Rathe in Köln befand, Trithemius zu sich nach Köln einladen, und dieser, wiewohl noch nicht vollkommen an seiner Gesundheit hergestellt, folgte dem erhaltenen Rufe, und begab sich von Speier über Mainz nach Köln, und verweilte daselbst bei seinem erhabenen Gönner ein volles Monat. Als er im Verlaufe dieser Zeit nichts Vollständiges über die Urheber des genannten tumultuarischen Auftrittes vernommen hatte, und so lange nicht in sein Kloster zurückkehren wollte, bis er sähe, wohin die Absicht der neidischen Aufwiegler ziele, so nahm hievon der Churfürst Veranlassung, ihn zu bitten, ihn nach Beendigung der

Digitized by Google

Fürsten-Versammlung an seinen Hof zu begleiten. Trithemius nahm dieß fürmahl anerbieten dankbar an, jedoch mit dem bescheidenen Vorbehalte, daß er zuvor erst rücksichtlich seines Klosters dem Prior desselben die nöthige Mittheilung machen wolle. Hierauf verließ er am 6 August Köln, fuhr zu Wasser nach Mainz, begab sich von da nach Speier, ließ den Prior, Nikolaus von Reinig zu sich kommen, und übertrug ihm die Obsorge über das Kloster. Nach Beendigung dieser Angelegenheit trat er über Thüringen seine Reise nach der Mark Brandenburg an, und verweilte an dem Hofe des Churfürsten neun Monate.

Die schmeichelhafte Aufnahme, die er dort gefunden hatte, und die vielen Beweise von innigster Hochachtung, die er mit jedem neu erwachten Morgen empfing, wirkten zwar höchst wohlthätig auf seinen Geist und sein Gemüth; aber das Geräuschvolle des Hofes bildete einen allzu schroffen Gegensatz mit seiner gewohnten stillen Lebensweise, wozu sich die Anhänglichkeit an sein Kloster und die Sehnsucht dahin gesellte, so daß er den Entschluß faßte, dahin zurückzukehren. — So schlägt das Vaterherz auch für ungerathene Söhne! Auf sein Bitten erhält er die Erlaubniß, den Hof wieder verlassen zu dürfen, um nach Spanheim zurückzukehren.

In dieser Absicht richtet er seine Reise gegen den Rhein, und kommt am 2. Juni 1506 abermals in Speier an, um dort zu überlegen, was zu thun sei. Von Frankfurt aus schickte er seinen Kaplan, Theodorich, nach Spanheim, um auszuforschen, wie sich die Verhältnisse des Klosters gestaltet hätten, und nachzuspüren, ob sich der Aufruhr der Widersager gelegt habe. Denn er wollte nicht eher dahin zurückkehren, als bis er sich der aufrichtigen Gesinnung der Conventualen versichert hätte. Unterdessen verweilte er bei dem Abte des Klosters Limpurg bis zu Ende Septembers, im Stillen den Ausgang der Dinge erwartend. Endlich aber mußte er zu seinem größten Leidwesen erfahren, daß mehrere seiner Conventualen keine aufrichtigen und liebevollen Gesinnungen gegen ihn hegten, und daß man sogar dem sonst so frommen Herzog von Simmern eine widrige Meinung von ihm beigebracht hätte. Nun reifte der feste Entschluß in ihm, lieber Spanheim in Frieden freiwillig zu verlassen, als mitten in der Verwirrung sich dort abermals niederzulassen. Zufällig, und gegen die Gewohnheit war damals gegen Ende des Septembers bei Mainz das Kapitel seines Ordens versammelt, und als dieses von diesem Vorgange Nachricht erhielt, sendete es sogleich zwei Prälaten an Trithemius ab, ihn zu bitten, nach Spanheim wieder zurückzukehren. Aber er konnte von dem einmal gefaßten Vorsatze durch Nichts abwendig gemacht werden, und sprach zu den Abgeordneten ungefähr folgende Worte: „Von jener Zeit an, wo ich in den Orden trat, war ich immer bereit und willig, den Befehlen meiner Obern in allen Stücken zu gehorchen; aber dießmal kann ich denselben nicht nachkommen, und nach Spanheim zurückkehren, um daselbst zu bleiben. Das wechselseitige Vertrauen ist einmal gebrochen, ist verloren; wir sind besser von einander geschieden, als daß wir in einer anhaltenden Spannung zusammenleben. Ich will also weichen, und mich ganz allein der göttlichen Vorsehung überlassen, und ihr vertrauen. Gott wird mir schon wieder einen Aufenthaltsort geben, an welchem ich ihm freier und ruhiger werde dienen, und in einer ungestörten Stille werde arbeiten können." — Er kehrte also nicht zurück, und überließ Spanheim, dem er 23 Jahre,

2 Monate und 18 Tage als Abt vorgestanden war, seinem kommenden Schicksale. — So wurde Trithemius vielseitiges Verdienst um sein Kloster von seinen Ordensbrüdern belohnt! — Aber auch so erwartete er in den schlimmsten Umständen Gottes nahe Hilfe, welcher, wie die Schrift uns lehrt, diejenigen nicht zu Schanden werden läßt, welche ihm vertrauen, und in diesem Vertrauen beharren! Und in Wahrheit! Trithemius vertraute nicht vergebens; was den Menschen verloren scheint, das kann Gott retten. — Deus providebit. Gen. XXII. 8.

Auf die Nachricht, daß Trithemius Spanheim verlassen habe, und nicht mehr dahin zurückkehren wolle, suchten ihn verschiedene Fürsten, besonders Kaiser Maximilian I, unter den ehrenvollsten Bedingungen an sich zu ziehen; allein er zog ein stilles, geräuschloses Klosterleben, in einer ihm nothwendig gewordenen Ruhe, allen anderen Anerbietungen vor, und wünschte sich einen Aufenthaltsort, der zur Förderung seiner wissenschaftlichen Bestrebungen vorzüglich geeigenschaftet sein möchte. Und dieser sein Wunsch ging durch einen besonderen Zufall auch alsbald in Erfüllung. So leitet die Vorsehung auf wunderbare Weise die Schicksale der Menschen! Unter den zwei Aebten, welche das in Mainz versammelte Ordenskapitel an Trithemius abgesendet hatte, um ihn zur Rückkehr nach Spanheim zu bereden, war nämlich Conrad, Abt des Klosters zu St. Stephan zu Würzburg, der schon früher mit Trithemius in enger Freundschaft stand, und an dem unverdienten Schicksale desselben den wärmsten und innigsten Antheil genommen hatte.

In dem nämlichen Zeitpunkte war Kilian, der Abt des Schottenklosters (St. Jakob) zu Würzburg, gesonnen, seine Würde als Abt niederzulegen, und dieß benützte nun Trithemius Freund, der Abt Conrad, an dessen Stelle die Ernennung seines Freundes möglichen Falls zu bewirken, und verwendete sich daher für denselben bei dem damaligen Fürstbischofe, Lorenz von Bibra, der, selbst ein großer Kenner und Freund der Wissenschaften, jede Gelegenheit benützte, gelehrte Männer an sich zu ziehen. Dem Fürsten war die Gelegenheit willkommen, Trithemius, den er bereits persönlich kennen gelernt hatte, und den er wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und wegen seines persönlichen Charakters vorher schon zwei Mahl vergebens als Abt des Klosters Schwarzach gerufen hatte, in sein Bisthum zu bekommen. Der genannte Abt des Schottenklosters legte um so bereitwilliger und freudiger seine Stelle nieder, weil er in dem großen Trithemius einen so würdigen Nachfolger erhalten sollte. Nach eingelangter Bewilligung des Pabstes, und unter Zustimmung des Churfürsten Philipp von der Pfalz, kam auf erhaltenen Ruf des Fürstbischofs Lorenz von Bibra der aus Neid und Bosheit aus Spanheim verdrängte Trithemius am 3. Oktober 1506 nach Würzburg, wurde am 12. desselben Monats als Abt des Schottenklosters gewählt, am 14. Okt., an dem für Würzburg so merkwürdigen Gedächtnißtage des h. Burkhards bestättigt, und in sein neues Amt, in einem Alter von noch nicht vollendeten 45 Jahren, wirklich eingesetzt. — In einem aus Würzburg unterm 31. Oktober 1506 an das Convent in Spanheim erlassenen Schreiben gab er diesem die Nachricht, daß er seine dortige Stelle als Abt niedergelegt, und dagegen jene in dem Kloster St. Jakob in Würzburg übernommen habe.

Digitized by Google

Diese neue, für Trithemius so ehrenvolle Laufbahn war fast eben so mühevoll, als jene erste. Denn wenn gleich das von dem Fürstbischofe Embrich (Emmerich, reg. von 1125—1147), einem Grafen von Leiningen, im Jahre 1139 gestiftete, und dem h. Apostel Jakob geweihte Kloster für schottische Mönche *) vom Stifter auch reichlich beschenkt, und durch die vereinigte Mildthätigkeit frommer und wohlhabender Franken, vorzüglich der Edlen von Gerichsheim, welche diesem Kloster ihre Besitzungen in Gerichsheim zum Geschenke gaben, zu so ansehnlichen Gütern gelangt war, daß der Abt dieses Klosters mit zu den Landständen des vormaligen Fürstenthums Würzburg gehörte; so sank es doch bald wieder durch die üble Wirthschaft seiner Aebte, und die dadurch allzeit vergesellschaftete Ausartung der Mönche von einem so blühenden Wohlstande in eine so drückende Armuth, daß es im Jahre 1497 von Mönchen verlassen, an Kostbarkeiten, Einkünften und Lebensmitteln ganz entblößt, und mit Schulden äußerst beladen war.

Doch erhob es sich allmählig wieder aus seinen Trümmern, obgleich nie mehr zu seinem ehemaligen Glanze, durch die mächtige Unterstützung und väterliche Sorge des Fürstbischofs Lorenz von Bibra (reg. von 1494—1519), der demselben den Besitz der ehedem ihm angehörenden Güter und Einkünfte wieder verschaffte, zu denen er noch ansehnliche Beiträge machte, und in Ermanglung von schottischen drei bis vier deutsche Mönche in das verlassene Kloster **) einführte, weil es mehreren weder Wohnung, noch Unterhalt geben konnte, obschon es deren ehemals zwanzig unterhielt.

Die äußeren Umstände und Verhältnisse, in welchen Trithemius das Schottenkloster zu Würzburg traf, waren also in einem nicht blühenden Zustande; indessen waren doch dessen Bewohner, woran auch die Nähe des fürstlichen Hofes einigen Antheil haben konnte, an klösterliche Zucht und Ordnung gewöhnt, und für das Gute weit empfänglicher, als jene, welche er in Spanheim verlassen hatte. Seine durch die jüngsten Vorgänge zwar niedergebeugte, in denselben aber nicht unterlegene Seele konnte sich desto leichter wieder erheben, und sich ermuthigen, und somit in ihm jene Ruhe und Heiterkeit des Geistes wieder zurückkehren, wodurch er auf's Neue mit aller Kraft seinem neuen Berufe sich zu widmen, und den Wissenschaften wieder gänzlich sich hinzugeben vermochte. Und so wie er ohne Unterlaß sich weiter auszubilden sich bestrebte, und die Wissenschaft zu erweitern bemüht war; eben so war ihm, wie vordem in Spanheim, die

*) Es war die Stiftung dieses Klosters ein im Namen von und für Franken gesetztes Denkmal der Dankbarkeit gegen die ersten Apostel des Frankenlands, welche — Schottländer von Geburt — die Strahlen des Christenthums zuerst in Franken verbreiteten, und welches daher auch nur zur fortdauernden, dankbaren Erinnerung an jenes Ereigniß von Geistlichen schottischen Geblüts bewohnt werden sollte, woher der Name Schottenkloster. In dieser ursprünglichen, schönen, gleichsam nationalen Bestimmung besteht solches nicht mehr, sondern dient jetzt zu militärischen Zwecken, vorzüglich zu einem Militär-Krankenhause. —

**) Der große Fürstbischof Julius gab solches im Jahre 1595 den Schotten wieder zurück, welche dasselbe bis auf die Säkularisation ungestört im Besitze hatten.

Digitized by Google

höchſt mögliche Erſtrebung der geiſtigen und moraliſchen Cultur ſeiner neuen Ordensbrüder eine ſeiner vorzüglichſten Sorgen, denen er in beiden Beziehungen als ein vorzügliches Muſter diente. Sich ſelbſt aus Pflicht auch hier, wie in Spanheim, mit aller Strenge an die Ordensregeln haltend, den Pflichten ſeines Standes mit wahrhaft apoſtoliſchem Eifer ſich hingebend, und die Bürden ſeines Berufs mit ſtandhaftem Muthe tragend, wollte er, daß auch dieſe aus wahrer Erkenntniß der ihnen obliegenden Pflichten ſich der Erfüllung derſelben hingeben, der Trägheit und Eitelkeit der Welt entſagen, die Würde des Lehramtes behaupten, ein leuchtendes Beiſpiel jeder Tugend, und ein kräftiges Salz ihres Standes ſeien. — Bei dieſem aufrichtigen und raſtloſen Streben, gepaart mit liebenswürdiger Beſcheidenheit und ſanfter Wahrheitsliebe, konnte es wohl nicht fehlen, daß er die allgemeine Achtung und Liebe der Einwohner Würzburgs jeden Standes ſich nicht nur erwerben mußte, ſondern daß er vorzüglich immer mehr in der ſchon zuvor gewonnenen Gunſt ſeines Fürſten ſtieg, der ihn mit ſeinem beſonderen Vertrauen beehrte, und ſeinen vielen und großen Verdienſten Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Mit Ausnahme ſeines vielſeitigen Wirkens als Schriftſteller haben die damaligen Gelehrten uns nichts Vollſtändiges von ſeinem thatenreichen Leben während der von ihm begleiteten Abtswürde in Würzburg hinterlaſſen, und es ſind hierüber nur Bruchſtücke auf unſere Zeit herabgekommen. Aus dieſen geht hervor, daß das Wohlwollen ſo vieler Fürſten und anderer Großen, deſſen er ſich ſchon zuvor zu erfreuen hatte, ihm unverändert auch nach Frankens Hauptſtadt gefolgt war, und vorzüglich ſchien die Verehrung und Liebe, welche der ſchon mehrere Male genannte Churfürſt Joachim von Brandenburg, jener große Beſchützer und Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften, und (1506) Stifter der Univerſität zu Frankfurt an der Oder, unſerem Trithemius zollte, eine ungemeine Innigkeit erreicht zu haben, welche durch ein unermüdetes Ergreifen eines gleichen wiſſenſchaftlichen Intereſſes, und durch die Gleichheit und Stärke der religiöſen Geſinnung beſondere Kraft erhalten hatte *). Er lud ihn daher im Jahre 1509 wiederholt auf das Zuvorkommenſte zu ſich an ſeinen Hof ein, nachdem er ihm ein Jahr vorher unter anderen Geſchenken auch eines von zweien ſchweren ſilbernen Pokalen mit fürſtlicher Huld geſendet hatte. Auch Kaiſer Maximilian I. gedachte ſeiner mit kaiſerlicher Gnade, und Trithemius verweilte als Abt des Kloſters zu St. Jakob auf die an ihn ergangene Einladung drei Monate lang am kaiſerlichen Hoflager zu Köln, und als im Jahre 1511 auf Veranlaſſung des Königs Ludwig XII. von Frankreich — um den kriegeriſchen Papſt Julius II. zur Nachgiebigkeit zu zwingen und zu demüthigen — von einigen abtrünnigen Cardinälen eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Piſa ausgeſchrieben wurde, und der Kaiſer unſchlüſſig war, was er ſeiner Seits in dieſer ſo wichtigen Angelegenheit thun ſollte; ſo forderte er Trithemius auf, ihm hierin ſeinen Rath zu ertheilen. Dieſer that es in einem Schreiben aus Würzburg vom 25. Auguſt 1511, und rieth dem Kaiſer mit vielen kirchenrechtlichen und politiſchen Grün-

*) So war z. B. Joachim ein heftiger Gegner der durch Luther hervorgerufenen Kirchen-Revolution, und er bemühte ſich unter Anführung der triftigſten Gründe den Auguſtiner-Mönch auf dem Reichstage zu Worms (1520) zum Widerrufe zu bewegen.

Digitized by Google

den ab, für und in dieser ungesetzlichen Versammlung eine Parthei zu ergreifen — und der Kaiser versöhnte sich später mit dem Papste.

Höchst merkwürdig unter jenen uns aufbewahrten Nachrichten ist und bleibt Trithemius Divination über den in der Geschichte Frankens so berüchtigten Wilhelm von Grumbach, von welcher uns Andreas Dinner, unter dem erdichteten Namen Thrasybulus Lepta, in seinem Werke: De ortu, vita et rebus gestis Georgii Ludovici a Seinsheim (1590 ohne Angabe des Druckorts) Seite 226 Nachstehendes erzählt:

Trithemius war einstens zur Tafel des Fürstbischofs, Lorenz von Bibra, gezogen, und sah daselbst Wilhelm von Grumbach, der als Kammerjunker des Fürsten an der Tafel zufällig Dienste verrichtete. Jener schaute diesen an, und nachdem er dessen Gesichtszüge nachdenkend betrachtet hatte, wendete er sich zu dem Fürstbischofe und sagte (auf Wilhelm von Grumbach mit dem Finger zeigend): „Dieser Jüngling wird einstens seinem Vaterlande entweder zum großen Vortheile, oder zum größten Nachtheile gereichen, und wenn letzteres der Fall, wird er sein Leben durch die gräßlichste Todesstrafe enden.“ Trithemius hatte leider! nur zu wahr von ihm voraus gesagt *).

Böhnicke sagt in dem oben S. 9 angeführten Werke von Trithemius: „Fürstbischof Lorenz (von Bibra) gab dem Schottenkloster einen würdigen Abt, seiner Hauptstadt aber einen der größten Gelehrten. Er bildete in Würzburg sein schönes Chronikon vom Kloster Hirschau weiter aus, verfertigte eine Abhandlung vom Ursprunge und den Thaten der Franken, und eine Chronik von dem Schottenkloster.“ Daß er, wie bereits erwähnt, sein ganzes Leben den Wissenschaften gewidmet habe, beweiset die Menge von Schriften, die er theils im Drucke, theils im Manuscripte zu Tage förderte. Als Abt zu Spanheim ließ er deren dreiundsechzig, und nicht viel weniger als Abt des Klosters zu St. Jakob in Würzburg in einem merklich kürzeren Zeitraume ans Tageslicht treten. Sein schriftstellerisches Streben und Wirken umfaßte fast alle Fächer des menschlichen Wissens, verbreitete sich aber vorzüglich über Theologie, besonders über Forschungen der h. Schrift, über Philosophie, Naturwissenschaft, Geschichte, Mathematik und Poesie. Seine historischen Schriften insbesondere zeichnen sich durch Reichthum an Materialien, durch äußerst klare Darstellung, durch Zierlichkeit und Gemessenheit des Ausdrucks, und durch Consequenz in der Durchführung aus. Aeußerst schätzbar sind seine hinterlassenen Briefe. Seine seltene Wissenschaft hat ihm bei einigen seiner Zeitgenossen sogar den Verdacht der Zauberei zugezogen, auch hat man ihn der Alchemie und der Astrologie beschuldigt. Er selbst sagt in einem Briefe aus Würzburg vom 16. August 1507, an Jakob

*) Wilhelm von Grumbach war der Anstifter der in der Geschichte Frankens so merkwürdigen Grumbach'schen Händel, und wurde in Gefolge derselben 1567 zu Gotha mit vielen seinen Anhängern öffentlich hingerichtet. Es wurde ihm lebendig das Herz aus dem Leibe gerissen, und ihm von dem Henker um den Mund geschlagen mit den Worten: Sieh, Grumbach, dein falsches Herz! Der Körper wurde hierauf in vier Theile gehauen. Oberthür's Taschenbuch S. 232–238.

Kimolanus *), daß er die auf Kosten des Klosters Spanheim angeschaffte Bibliothek zwar vollständig daselbst zurückgelassen, aber jene Bücher, welche sich über die Geheimnisse der Natur verbreiteten, mit sich genommen habe, theils, weil sie nicht Eigenthum des Klosters gewesen seien, theils, weil das Lesen derselben nicht allen zuträglich und nützlich sei. Daß er Alchemie nicht in jenem verwerflichen Sinne, als eine vermeintliche Kunst, durch ein geheimnißvolles chemisches Verfahren unedle Metalle in edle zu verwandeln, beschäftigt habe, davon zeugt wohl seine eigene Genügsamkeit, und sein Urtheil über den Werth der irdischen Schätze, welche wohl niemals seine Seele beherrschten; davon zeugen selbst mehrere Stellen in seinen und hinterlassenen Schriften, in welchen er sich über dieses eitle Streben unverholen ausspricht; sondern ihm war wohl Alchemie nichts anders, als technische Chemie, deren Einfluß auf das bürgerliche Leben er mit aller Klarheit erkannte, aber für jene Zeit noch nicht recht paßte **). Auch gegen die Astrologie spricht er sich entschieden aus, von der er behauptet, daß die Sterne keinen Einfluß auf den Menschen äußern, sondern daß es nur einer sei, der des Menschen Schicksale bestimme und leite, — er, der Alles gemacht, Alles erschaffen habe ***).

Unter seinen Werken erregte seine Steganographie bei, und nach ihrem Erscheinen das meiste Aufsehen, indem man in jener räthselhaften Kunst, seine Gedanken den Abwesenden durch geheime Zeichen mitzutheilen, nichts anders, als eine Zauberkunst — das allgemeine Schreckensphantom jener Zeit — zu erblicken wähnte, und diesen Verdacht zog sich das unschuldige Buch auch zu Rom zu, weswegen es das Verzeichniß der verbotenen Bücher vermehrte. Der Cardinal Bellarmin rechtfertigte das Verdammungs-Urtheil dieses Buches dadurch, daß er sagte: „Es ist dasselbe mit allem Rechte verboten; denn es ist voll gefährlicher, zur Zauberkunst gehöriger Sätze; er selbst (der Verfasser) hat es eingestanden und bekennt.“ Quevedo Villegas (einer der bekanntesten und witzigsten Schriftsteller Spaniens, geboren zu Madrid 1570) fand in seinen poetisch-satyrischen Visionen Trithemius wegen seiner Steganographie und Polygraphie in der Hölle, und zwar in dem Appartement der Zauberer und Hexenmeister, in Gesellschaft Gerhards von Verdmona, Barthels von Parma, Cornelius Agrippa (geboren 1486 zu Köln) und eines Heeres von Teufeln.

Doch nicht Alle waren von der Furcht der Zauberei befallen, und Viele fanden den Schlüssel zu dieser Geheimschrift, in welcher sie nichts Verwerfliches, sondern vielmehr nur Scherz gewahrten, und daher fehlte es auch nicht an Vertheidigern. Unter diesen zeichnete sich der Herzog von Wolfenbüttel aus, worüber die Briefe des Herrmann Conring an Joh. Christ. Freiherrn von Boineburg über die Wolfenbüttel'sche Bibliothek Nachricht geben. Ein möglichst vollständiges Verzeichniß von Trithemius Schriften folgt, nicht sowohl in chronologischer, als vielmehr in sachlicher Reihenfolge, besser unten.

*) Epist. fam. S. 304.

**) z. B. in seinem Schreiben an de Ganay vom 24. August 1505 in Epist. fam. S. 89 u. ff.; sowie im 6 Buche seiner Polygraphie.

***) Epist. fam. S. 93.

Digitized by Google

Trithemius frommes und thatenreiches Leben endete der Tod, der ihn am 16. December 1516 in einem Alter von 54 Jahren, 10 Monaten und 15 Tagen, nachdem er dem Kloster St. Jakob 10 Jahre, 2 Monaten und 1 Tag als Abt vorgestanden war, in das bessere ewige Jenseits abrief. Seine Gebeine fanden ihre Ruhestätte an einem Pfeiler der Kirche seines Klosters gerade dem Eingange gegenüber. Den Stein bezeichnete eine kurze Aufschrift, die von der letzten Erhebung derselben Nachricht gibt. Der alte Grabstein mit dem Bildnisse des Abtes im Pontifical-Ornate war an dem Pfeiler festgemacht. Gleich dabei las man auf einer Tafel folgende, von einem hiesigen Weihbischofe ihm gefertigte Grabschrift:

Epitaphium

Joannis Trithemii, auctore D. Georgio Flachio, Suffraganeo Herbip., quarto ab illo in Abbatia succeſſore.

„Hanc meruit ſtatuam, germanae gloria terrae,
Abbas Trithemius, quem tegit iſta domus.
Quam fuerit literis, ſimul et virtute celebris,
Admiranda ſui dant monumenta ſtyli.
Arguit hoc etiam multorum gratia regum,
Ex quibus in primis maximus Aemilius,
Maximus Aemilius romani gloria ſceptri,
Qui fuit auſtriacae clara propago domus.
Hujus magnifica fuit acceptiſſimus aula,
Et primum tribuit docta caterva locum.
Abſit ſuſpicio de daemonis arte, magia,
Contra quam magnum ſcribere coepit opus.
Ut vivit fama, ſic vivat mente beatus,
Ut videat ſummi coelica regna Dei.“

Diese Grabschrift findet sich in der dortigen Kirche nicht mehr vor, und der genannte Grabstein mit dem Bildnisse des Abtes nebst jenem Steine, der von der letzten Erhebung Zeugniß gibt, wurde in der neuesten Zeit in die Kirche zum neuen Münster versetzt, wo man ihn bei dem Haupt-Eingange gleich rechter Hand in einer Nische aufgestellt erblickt. Wahrscheinlich hat die nach Aufhebung des Klosters erfolgte Bestimmung der Klostergebäude zu einem Militär-Krankenhause, und die Scheidung der Klosterkirche wegen ihrer Größe durch eine Mauer in zwei Theile, wovon nur noch der eine Theil zum gottesdienstlichen Gebrauche benützt wird, jene Versetzung nothwendig, wenigstens erwünscht gemacht. Die Kirche, deren Aeußeres zwei Thürme zieren, wurde vom Fürstbischofe Johann Philipp von Greifenklau (reg. von 1699—1719) fast von Neuem erbaut. Die übrigen Gebäude sind zum Theile nicht unansehnlich. Man sieht dort noch einige (jetzt aber ruinöse) Zellen aus der wahrscheinlich allerersten Zeit des Bestehens des Klosters, von denen jede etwa 8 Schuh lang, und eben so breit und sehr niedrig ist, eine kleine Fensteröffnung und eine schmale, überaus niedrige, nach oben zugerundete

Digitized by Google

Thüre hat. Man findet keine Spur, ob sie jemals heizbar gewesen sind. Vermuthlich waren sie es nicht. Bei der Betrachtung derselben kann man sich einen Begriff machen, wie die alten Mönche beisammen gewohnt haben. In einer dieser Zellen sah man noch in der spätesten Zeit Trithemius Stuhl, Lampe und Schreibzeug, obschon es sehr unwahrscheinlich ist, daß er in einer derselben gewohnt habe. Wo Lampe und Schreibzeug, so wie jene zwei Bildnisse von ihm, wovon das eine in der Sakristei, oben an der Thüre, die zum Chor führte, und ihn darstellte, wie er als Abt vor der Mutter Gottes kniete, und die in der ehemaligen Klosterbibliothek aufbewahrten, von seiner eigenen Hand geschriebenen Ueberreste hingekommen, darüber kann hier kein näherer Aufschluß gegeben werden. Der vor einigen Jahren in einer der obengenannten Zellen noch befindliche Stuhl aber wurde — wie versichert wird — nicht sowohl aus Unkenntniß seines historischen Werths, als vielmehr, weil er zu alt und unbrauchbar schien, zertrümmert und verbrennt, und nur der halb verwitterte, mit Gold und Seide reich gestickte, rothe Ueberzug desselben wurde gerettet, und dient der besser erhaltene Theil jetzt als Ueberzug des Meßpultes auf dem Altare, während ein kleines Stück als eine kostbare und merkwürdige Reliquie daselbst noch aufbewahrt ist.

Doch, wie auch der Zeiten Wechsel Bestehendes zerstöret, und Neues wieder schafft, Eines bleibt unzerstörbar und ewig, das Gute nämlich, das der Mensch hienieden wirkt, und ihn einstens hinüber trägt in jene bessere Welt. Das Andenken an die Thaten frommer und guter Menschen wird unvergessen bleiben, und die moralischen Ruinen der Zeit weit überstrahlen; denn die Geschichte — dieses große Weltgericht — windet nicht nur ihren Lorbeer um das Andenken der Helden, sondern sie bewahret auch zum ermunternden Beispiele für die gegenwärtigen und kommenden Geschlechter die Erinnerung an die stille Tugend des Weisen! Und so wird auch das Andenken an Trithemius immer in Segen ruhen, und beim Eintritte in die Hallen des vormaligen Klosters St. Jakob wird die Erinnerung ein von der Würde der Menschheit durchdrungenes Gemüth nicht ungerührt lassen, wenn auch kein Stein, kein Denkmal für ihn daselbst mehr übrig ist; denn er hat sich durch seine menschenfreundliche Thaten ein Denkmal gesetzt, das dauernder ist, — als eines von Stein oder von Erz.

Digitized by Google

Für Literaturfreunde.

Verzeichniß der von Trithemius bearbeiteten, und bekannt gewordenen Schriften.

Trithemius hinterließ in einem Zeitraume von dreiunddreißig Jahren, bei einem, wie wir oben gesehen haben, so vielfach, nicht selten auf die unangenehmste Weise, bewegten Leben, eine fast unglaubliche Menge von Schriften und Denkmälern seiner rastlosen Thätigkeit, deren Zahl noch viel höher gestiegen sein würde, wäre jenes ruhiger, sorgenfreier, und in für sein wissenschaftliches Streben günstigeren Verhältnissen hinabgeflossen, und hätte ihn nicht der Tod so frühzeitig — in einem noch so kräftigen Mannsalter — hinweggenommen. Sein Biograph, Heidel aus Worms, sagt von ihm: Tot et tanta (opera) reperitur scripsisse, quanta nec longo tempore ante illum, nec ab illo hucusque quisquam scripsit, et quanta multi longioni annorum spatio ne legerint quidem. Vieles konnte er nicht gehörig ausarbeiten, sondern verschob dieses auf eine andere Zeit. Alia vero (opuscula) in Spanheim necdum satis elucubrata dimisi, in posterum forsan perficienda — sind seine eigene Worte, und in wie weit letzteres geschehen, darüber fehlen die näheren Umstände. Ob er gleiche wissenschaftliche Entwürfe während seines zehnjährigen Aufenthaltes in dem Schottenkloster zu Würzburg gemacht, und solche in einer vollendeten Ausarbeitung der Publizität übergeben habe, oder nicht, kann zwar nicht behauptet, bei seinem außerordentlich regsamen Geiste aber mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthet werden. Ob also Alles, was er für den Druck bestimmte, auch wirklich erschienen, und wie Vieles nicht, bleibt zweifelhaft; eben so, ob Alles, oder wie Viel hievon auf unsere Zeit herabgekommen sei. Jöcher führt in seinem oben angeführten Gelehrten-Lexicon zweiundzwanzig Schriften von ihm an, welche nicht im Drucke erschienen seien, und hält selbst diese Zahl nicht für vollständig. Trithemius selbst nennt siebenundzwanzig von ihm verfaßte, in der Handschrift noch vorfindliche Werke, welche an einem anderen Orte verzeichnet sind *). In einem Schreiben aus Würzburg vom 31. August 1507 an den Canonikus Rogerius Sycamber **),

*) Großes Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste u. s. w. 45. Band. Leipzig und Halle. 1745. S. 933.

**) Epist. fam. S. 318.

dem er auf sein Bitten ein Verzeichniß seiner Schriften, welche er bis zu jenem Jahre geschrieben hatte, mittheilt, setzt er folgende Worte hinzu: „Rosaria quoque multa de diversis Sanctis ..... ad instantiam devotorum hominum scripsi, quorum omnium exemplaria non retinui (von welchen allen ich kein Exemplar, — kein Original, und keine Abschrift — mir zurückbehalten habe). Complura etiam parva scripsi opuscula, quorum hac vice titulos omnium ad memoriam nequeo revocare.“ In dem Verzeichnisse der von ihm bis zum Jahre 1495 verfaßten Schriften in seinem Werke: „Catalogus illustrium virorum Germaniam suis ingeniis et lucubrationibus omnifariam exornantium (enthalten in seinen Opp. historic. quotquot hactenus reperiri potuerunt“ Frankfurt 1601 fol., 1ter Theil, S. 183; so wie in jenem am Ende seines Werkes: „Catalogus scriptorum ecclesiasticorum“ 1ter Theil S. 399, in der genannten Frankfurter Ausgabe enthaltenen, von ihm verfertigten Verzeichnisse sagt er: Haec sunt, quae me scripsisse ad praesens recolo. In einem anderen von ihm aufbewahrten, in der Einleitung zu seiner Spanheimer Chronik S. 236, 2ter Theil, in der bezeichneten Ausgabe enthaltenen Verzeichnisse seiner Schriften bis zum Jahre 1506 reichend, ist zwar eine ähnliche Bemerkung nicht enthalten; allein der Schluß desselben: Sermones multos et varios, cum quibusdam orationibus in capitulis et aliis, ist gleichfalls zu allgemein und unbestimmt. — Endlich ist auch ein Verzeichniß von Trithemius Schriften von dessen Schüler, Johannes Duraklusius, auf uns herabgekommen, welches im Jahre 1515 verfaßt, und wohl das vollständigste ist, und in der genannten Frankfurter Ausgabe — wie eine Einleitung in dessen geschichtliche Werke — an deren Stirne sich befindet, auch in Trithemius Polygraphie (Frankfurt 1550) enthalten ist. Derselbe schließt auf folgende Weise: Haec sunt, mi Nicolae carissime, Trithemii Abbatis nostri volumina, quae per annos fere triginta duos continuo lucubravit studio, praeter illa, quae nondum perfecta in manibus versantur sub incude, mihi incognita. — Ein vollständiges Verzeichniß von Trithemius Schriften scheint unter diesen Verhältnissen also nicht wohl möglich zu sein. Das nachfolgende macht daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit, und umfaßt in zweien Abtheilungen I. jene Schriften, welche Trithemius erweislich als Abt in Spanheim, und II. jene, welche er als Abt des Schottenklosters in Würzburg verfaßte *).

I.

Trithemius trat, wie er selbst in dem so eben genannten Briefe an Rogerius Spcamber sagt, seine literärische Laufbahn in einem Alter von 23 Jahren (1485) an, und zwar arbeitete er damals eine Schrift von bedeutendem Umfange in 2 Büchern unter dem Titel aus:

*) Die in dem nachfolgenden Verzeichnisse mit einem * bezeichneten Ausgaben sind bei Fertigung desselben vor uns gelegen, ohne daß bei jenen ersten und ältesten Ausgaben deren Orthographie, Abbreviaturen und sonstiges Eigenthümliche hier mitaufgenommen worden ist.

Digitized by Google

Summa de vitiis atque virtutibus, wozu er die Materialien aus den hierüber erſchienenen Schriften zuſammentrug. Solche war im Jahre 1507 von ihm noch nicht veröffentlicht. Frühere ſchriftſtelleriſche Verſuche, unter welchen ein großes Werk unter dem Titel:

De origine, acquisitione, pulchritudine ac utilitate virtutum, hatte er vernichtet. Die zunächſt folgenden Schriften hatten den Zuſtand, die Verhältniſſe und die Ausbreitung des Mönchthums zum Gegenſtande. Dahin gehören:

De tentationibus claustralium (religiosorum), earundemque remediis libri duo. Mainz, 1495, welches Werk er auf inſtändiges Bitten ſeines ehemaligen Kaplans, und nachherigen Vorſtandes des Nonnen-Kloſters zu Neuburg ſchrieb.

Homiliæ, sermones, et exhortationes ad monachos. Lib. duo. Straßburg 1486 und 1516 Fol. * Antwerpen 1574. 8. Mailand 1644. 4. Florenz 1577. 4. Das erſte Buch enthält 25, das zweite 7 Exhortationen, und zwar letztere nach der Ordnung, wie ſie gehalten worden ſind. Er hielt beinahe täglich an die Seinigen dergleichen Anreden, allein er hat die wenigſten davon zu Papier gebracht, wie aus der Vorrede des nicht vollendeten Werkes: De regimine claustralium erhellt.

De vitio proprietatis monachorum atque claustralium lib. 1, verfaßt auf Bitten eines Mönches in Blidenſtadt, gedruckt zu Mainz 1494.

Libellus de Sacerdotum vita instituenda. Viele Biſchöfe haben daſſelbe ihrem Clerus empfohlen, und wiederholte Auflagen beſorgt. Dillingen 1575, gedruckt von Sebaldus Mayer.*

De regula sancti patris Benedicti libri duo, verfaßt auf Bitten ſeines Priors, Nikolaus Staurones ius in Spanheim. Valenciennes 1607. *

De modo et forma visitationis claustralium, verfaßt 1490. Dieſes Werk enthält 32 Kapitel, worin eben ſowohl die den Kloſter-Viſitatoren nothwendigen Eigenſchaften, als auch die ihnen zuſtehenden Rechte geprüft und dargeſtellt werden. Auf Verordnung einer Provincial-Verſammlung der Aebte der Benediktiner-Klöſter wurde daſſelbe in Nürnberg 1496 gedruckt.

Laudes vitæ cœnobiticæ. Lib. 1, (verfaßt 1490).

De modo et forma celebrandi Synodum ordinis provincialem lib. 1, jussu et imperio patrum impressus.

Statuta Capitulorum provincialium a tempore concilii Constantiensis usque ad capitulum in Hirsavia celebratum. Nürnberg.

Modus et forma annale capitulum celebrandi ließ er nebſt andern Schriften unvollendet in Spanheim zurück.

Statuta Unionis Bursfeldensis. Lib. 1.

Statuta annalis Capituli patrum de Observantia. Lib. 1., auf ihren Wunſch verfaßt, und wurde im Kloſter zu St. Martin in Köln und in Spanheim hinterlegt.

Πενθικὸν, sive Liber lugubris de statu et ruina monastici ordinis. Auch unter dem Titel: Liber penthicus, seu lugubris de statu et ruina ordinis S. Benedicti. Dieſes Werk gegen das Jahr 1492 auf Bitten des Abtes Blaſius zu Hirſchau verfaßt, iſt nach ſeiner eigenen Angabe zu Mainz gedruckt worden, welche Ausgabe wahrſcheinlich vor uns liegt. Sie enthält weder einen Druckort, noch den Namen des Druckers, iſt nicht paginirt, und die Verſal-Buchſtaben ſind eingezeichnet. Die Vorrede enthält die Jahreszahl 1493 *. Eine fernere Ausgabe in 4 iſt 1577 zu Florenz erſchienen. Die 1492 in dem Kloſter zu St. Peter und Paul in Hirſchau verſammelten Patres provinciales beſtimmten, daß dieſes Werk (omnibus religiosis ac devotis viris non minus utilis, quam jucundus) für alle folgende Zeiten an dem Tiſche der Prälaten bei den Verſammlungen vorgeleſen werden ſolle.

De principio, incremento et laudibus ordinis Carmelitarum lib. 2. Auch unter dem Titel: Bibliotheca Carmelitana. Impressum Maguntie. 4. * Florenz 4. Lyon 1639 und 1643. 8. Verfaßt im Jahre 1492 auf Bitten einiger Väter aus dieſem Orden. Das erſte Buch enthält die Gründung und Ausbreitung dieſes Ordens; das zweite handelt von den ausgezeichneten Männern deſſelben (de viris illustribus ordinis Carmelitarum.) Jene erſte und älteſte Mainzer Ausgabe liegt, wie mit * bemerkt, vor uns.

Spirituale exercitium monachorum. Lib. 1. Auch unter dem Titel: Modus et forma quotidiani spiritualis exercitii monachorum. Auch: Spiritualis exercitii compendium. Mainz 1498. 4. *

Liber de triplici regione claustralium, et spirituali exercitio monachorum, omnibus religiosis non minus utilis, quam necessarius. Jo. tritemio abbate spanheimense emendante opusculum. Verfaßt 1497; gedruckt zu Mainz 1498. 4. * Der eigentliche Verfaſſer dieſes Werkes iſt Johann, Abt zu Bursfeld, und Trithemius legte die letzte Hand an daſſelbe, beſſerte nicht ſowohl rückſichtlich der behandelten Materien, als vielmehr rückſichtlich der Schreibart, ſetzte zu und ließ hinweg, wie es ihm nothwendig ſchien. Alles dieß that er vermöge erhaltenen Auftrags von Seite der Väter ſeines Ordens. Die vor uns liegende Originalausgabe vom Jahre 1498 war früher Eigenthum des Kloſters St. Stephan. Das ganze Werk, arduum opus von ihm genannt, zerfällt in 3 Abſchnitte (Bücher), in welchen den Mönchen der Weg vorgezeichnet wird, den ſie von ihrem Eintritte in das Kloſter auf die ganze Lebensdauer zu betreten haben, wenn ſie die Aufgabe ihres Lebens vollſtändig löſen wollen und ſollen. Es iſt voll von trefflichen Bemerkungen und geſunden Vorſchriften, welche, ſoferne ſie allgemeiner Natur ſind, und vom Kloſterleben abſtrahirt wird, die geiſtige Seite jedes Vernünftigen anſprechen können.

In eben dieſe Zeit, in welcher er vorſtehendes Werk verfaßte, fällt die nachfolgene Schrift:

De monachorum exercitio. —

De viris illustribus ordinis s. Benedicti libri quatuor. Cöln 1575. fol.* (enthalten in dem Werke: Regula s. Benedicti u ſ. w.), dann Cöln 1575. 4.

Digitized by Google

De computo ecclesiastico lib. 1, etwa gegen 1500—1501 verfaßt, erſchien nicht im Drucke.

De miseria prælatorum claustralium libri duo, geſchrieben auf Bitten des Abtes im Kloſter Limpurg, Macarius; blieb ungedruckt.

De vanitate et miseria ac brevitate vitæ humanæ, mit welcher Schrift er das Gemüth des Leſers zur Verachtung der Welt hinlenken wollte. Mainz 1495. Der berühmte Jeſuit Buſäus nennt das Buch ein opusculum aureum.

Speculum vitæ hominis Religiosi. Lib. 1.

De vita spirituali lib. 1.

De vero studendi modo lib. 1.

De investigatione scripturarum, zum Gebrauche der Seinigen, um ſie zum Studium der heil. Schrift anzufeuern.

De certis dubiis et quæstionibus in Evangelio κατὰ Joannem ad textum græcum libell. I. auf Bitten des Theologen Udalrich, Kanonikus zu Köln, verfaßt.

De quibusdam Psalterii dubiis libell. 1, an den vorigen.

De laude et vero studio scripturarum; auch unter dem Titel:

Laudes et utilitates studii et lectionis scripturæ sacræ. Lib. 1.

Quæstiones Græcæ de Evangeliorum dissonantia.

Monologion (Soliloquium) hominis Deo devoti ad se ipsum. Lib. 1.

Anathemata quoque sancti Cyrilli, Archiepiscopi Alexandrini, contra hæreticos in tertia synodo Ephesina promulgata.

De vera conversione mentis ad Deum oratio, habita in capitulo annali Erfordiæ penultima die mensis Augusti 1500. * (Ohne Angabe des Druckorts.)

Laudes veræ pœnitentiæ. Lib. 1.

De laude virginitatis, auf Bitten einiger Kloſterfrauen verfaßt.

De laudibus s. Annæ, matris intactæ atque castissimæ virginis Mariæ, Dei genetricis, auf Verlangen des Priors des Karmeliten-Kloſters zu Frankfurt, Rumoldus Laupach, im Jahre 1494 verfaßt, und daſelbſt gedruckt. Dieſes Werk, welches zu Leipzig 1494 in 4, und nebſt der Legenda s. Annæ 1512 gleichfalls in 4 erſchien, enthält 16 Kapitel, von welchen das ſiebente von der unbefleckten Empfängniß der Gottes-Gebärerin handelt, welchem Gegenſtande er ein Jahr ſpäter eine beſondere Schrift: Tractatus de immaculata beatæ Mariæ virginis conceptione widmete. Der gegen dieſe Anſicht von dem ſtolzen und heftigen, aber gelehrten Mönche, Wigandus Caponis, Prediger zu Frankfurt, unter dem erdichteten Namen: „Frater pensans“ erhobene, faſt zwei Jahre andauernde Streit endigte ſich durch den Beitritt der berühmteſten damaligen Theologen der Univerſitäten zu Paris, Köln, Tübingen, ſo wie aus dem Orden der Carmeliten und des Clerus, von Kardinälen, Erzbiſchöfen und Biſchöfen zu Trithemius Gunſten. — Später ſchrieb er (1499)

Digitized by Google

Cursus s. Annæ, sive de sanctissima matre Anna Rosarium quinquaginta distinctum articulis. Der Cardinal Raymund empfahl dieses 1503 gedruckte Werk, von dem Theologen Conrad Wetter ins Deutsche übersetzt, und im Jahre 1617 in Ingolstadt im Drucke erschienen, mit dem Segen der Kirche allen Gläubigen aufs Nachdrücklichste.

Orationes in capitulis Ordinis et extra habitæ, deren er, wie er selbst sagt, mehr als zwanzig schrieb, von denen einige in Mainz gedruckt, andere von seinen Freunden hin und her vertheilt wurden.

Orationes supplicatoriæ ad Deum et Sanctos complures. Lib. 2.

Sermones in diebus festis ad populum. Lib. 1.

Sermones ad fratres Monaster. Spanheim. Lib. 1.

Oratio de cura pastorali habita Seligenstadii, bei der Feier der Provinzial-Versammlung am 1. Mai 1496. Mainz 1496.

Oratio de operatione divini amoris habita Erphordii.

Oratio de duodecim excidiis observantiæ regularis, habita in cœnobio Reinhartsbornensi in Hyrcinia silva am 28. August 1496. Mainz 1496.

Rosaria de diversis Sanctis (folgen die Namen), die er auf Bitten frommer Menschen schrieb, ohne sich deren Zahl erinnern zu können, und mehrere andere kleine Werke *).

De sanctissima Anna carmina. Gedruckt (ohne Angabe des Orts) 1494. 4. *

Epistolæ Spanheimenses ad diversos. Lib. 1. * Hierin sind einige von jenen Briefen enthalten welche er in der ersten Zeit als Abt geschrieben hatte. Die übrigen, sagt er, liegen ohne alle Ordnung in einzelnen Blättchen zerstreut, und werde ich solche zu seiner Zeit, wo möglich, in ein Buch noch zusammentragen.

De laude scriptorum manualium (verfaßt 1492). Mainz 1494. 4., ein Werk, von welchem der Verfasser der Lebensbeschreibung des Trithemius sagt, daß es würdig sei, mit goldenen Buchstaben gedruckt zu werden. Allerdings haben jene, also vorzüglich die Mönche, welche sich sowohl mit dem Fertigen, als Abschreiben der Handschriften abgaben, wodurch solche für die späte Nachwelt erhalten wurden, das höchste Verdienst um die Wissenschaft, und um die Cultur der Menschheit sich erworben.

De scriptoribus ecclesiasticis collectanea. Auch unter dem Titel:

Catalogus scriptorum ecclesiasticorum, sive illustrium virorum, cum appendice eorum, qui nostro etiam sæculo doctissimi claruere. Ad Johannem de Dalberg, episcopum Wormatiensem. (Verfaßt 1494). Basel 1494 fol. Paris 1497 u. 1512. 4. gedruckt von Berthold Rembold. * Cöln 1531 und 1564. 4. mit des Dominikaners Balthasar Werlins Zusätzen; Mainz 1602 und 1606. Frankfurt 1601. fol. in dem Werke: Trithemii opera historica, quotquot hactenus reperiri potuerunt, omnia, von S. 184—412. * Ebend. 1610. fol.

*) Epist. fam. Haganoæ 1536. S. 323.

Catalogus illustrium virorum Germaniam suis ingeniis et lucubrationibus omnifariam exornantium. — Auch unter dem Titel:

De luminaribus sive illustribus viris et scriptoribus Germaniæ. (Verfaßt 1495.) Mainz 1495. 4. Utrecht 1495. 4. Frankfurt 1497 fol. und 1601. fol. in Trith. opp. hist. S. 121—183. *

Rutger Sycamber sagt über dieses Werk Folgendes:
„Hoc opus eximium legito! claros Alemannos
Invenies Italis viribus esse pares.“

Chronicon successionis ducum Bavariæ et comitum Palatinorum Lib. 1. (auch unter folgenden Titeln: Chronicon breve ducum Bavariæ — De origine et progressu ducum Bavariæ historia —) Frankfurt 1544, 1549 u. 1601 in fol. * Ins Deutsche übersetzt von Philipp Ernst Böckelin. Frankfurt 1616. 4. Verfaßt — das Jahr ist ungewiß (1504?) — nach dem Wunsche des oft genannten Churfürsten, Philipp des Aufrichtigen, von der Pfalz.

Chronicon monasterii Sponheimensis diœcesis Moguntinensis ab exordio ejus fundationis, anno MCXXIV usque ad annum MDXI. In dessen opp. hist. Frankfurt 1601. S. 236—435. fol *

Chronicon insignis monasterii Hirsaugiensis, ordinis s. Benedicti, diœcesis Spirensis, ab anno Christi DCCCXXX usque ad annum MCCCLXX. Basel 1559. fol. Frankfurt 1601 in den genannten opp. hist. * Frankfurt 1602 in 4. Trithemius hat dieses voluminöse Werk im Jahre 1495 auf Bitten des Abtes Blasius zu Hirschau begonnen, und hatte bereits einen großen Theil bis zum Jahre 1370 vollendet, als dieser Abt starb. Er ließ solches von jetzt an unvollendet liegen. Im Jahre 1509 griff er dasselbe als Abt des Klosters zum heil. Jacob in Würzburg von Neuem nach dem Wunsche des Abtes Johann von Hirschau wieder auf, vermehrte und verbesserte die bereits vorliegende Arbeit, führte solche bis zum Jahre 1513 herauf, und vollendete das umfangreiche Werk gegen den Anfang des Jahres 1514. Das vollendete Manuscript wurde im Benedictiner-Kloster zu St. Gallen aufbewahrt, und endlich im Jahre 1690 von demselben in zwei Folio-Bänden unter dem Titel: Annales Hirsaugienses durch die eigene Druckerei des Klosters veröffentlicht. — Auf dem Titel ist bemerkt: Opus nunquam hactenus editum et ab eruditis semper desideratum. Complectens historiam Franciæ et Germaniæ, gesta imperatorum, regum, principum, episcoporum, abbatum et illustrium virorum. *

Res gestæ Friderici Palatini.

Historia belli Palatini-Bavarici.

Spirensis Ecclesiæ monumenta.

De Lychno perenni cum ejus conficiendi methodo, wofür er, wie Bartholomäus Korndorffer berichtet, bei dessen Ueberreichung an den Kaiser Maximilian 6000 Kronen (coronati) von ihm zur Belohnung erhalten haben soll.

Steganographia s. ars per occultam scripturam animi sui voluntatem absentibus aperiendi, ad Joachim, Marchionem Brandenburgensium, principem electoralem. Frankfurt 1606. 4.

Darmſtadt 1621. 4. * Ingolſtadt 1616. 4. Köln 1635. 4. Steganogr. vindicata, reserata et illustrata. Authore Wolfg. Ernesto Heidel, Wormatiense. Mainz 1676 gedruckt und verlegt von Chriſtoph Küchler. * Im Jahre 1507 war dieſes Buch, deſſen Bearbeitung er im Jahre 1500 begann, von ihm magnum et nimis arduum opus mirabilis inventionis genannt, und welches aus 8 Abtheilungen beſtehen ſollte, nur zum Theile vollendet; nämlich die 2 erſten Abtheilungen (Bücher) vollſtändig, die dritte Abtheilung aber unvollſtändig; die übrigen ließ er aus vielſeitigen Gründen unvollendet, „da die Anſtrengung zu groß, der Lohn vielleicht gering ſei, es ſei denn, daß der Nutzen, den er damit ſtiften könne, ihn noch dazu aneifere“ *). Wahrſcheinlich aber hielt ihn die Furcht vor der Bosheit ſeiner Gegner, die ihn der Zauberei verdächtigten, hievon ab. — In einem Schreiben an den ſehr gelehrten Karmeliten, Arnold Boſtius aus Gent, bemerkte er, daß ihn die Ausarbeitung eines neuen Werkes unter dem Titel: Steganographia beſchäftige, deſſen Erſcheinen die ganze Welt in Erſtaunen ſetzen werde. Es lehre die größten, erſtaunungswürdigen und unglaublichen Dinge. Das erſte Buch enthalte mehr als hundert Arten der Geheimſchrift; das zweite noch weit mehr Wunderbares, die Kunſt nämlich, ſeine Gedanken einem Anderen darin Eingeweihten in jeder Entfernung, auf mehrere hundert Meilen, durch einen Bothen mitzutheilen, der, wenn er unterwegs ergriffen, und ſogar auf die Folter geſpannt würde, doch nichts von der Bothſchaft verrathen könne, weil ihm durchaus Nichts davon bekannt ſei u. ſ. w. **). Ich habe, ſagt er, dieſes Werk auf Bitten eines Einzigen großen Fürſten unternommen, deſſen Namen zu nennen nicht nöthig iſt. Boſtius war geſtorben, ehe dieſes Schreiben in Gent eintraf. Der Prior des Kloſters öffnete es, und war nicht wenig über den Inhalt erſtaunt. Dieſer konnte nicht unbekannt bleiben, und erzeugte in kürzeſter Friſt die verſchiedenſten Meinungen über den Spanheimer Abt. Hier wurde er für einen Zauberer gehalten, und als ſolcher ausgeſchrien; dort als ein Weſen von gleichſam höherer Art geprieſen. Er fand Lobredner und heftige Tadler, unter dieſen ſogar boshafte Verläumder; Vertheidiger an jenen, welche ſein bewunderungswürdiges Talent, ſeine tiefe, ausgebreitete Gelehrſamkeit und ſein untadelhaftes Leben kannten (S. 27); Tadler an jenen, die am Gängelbande der Trägheit und der Vorurtheile über das alt Hergebrachte, einmal Liebgewonnene und Alltägliche ſich nicht erheben konnten; boshafte Verläumder an jenen, welche im Gefühle ihrer eigenen Schwäche und im Bewußtſein ihrer eigenen Nichtswürdigkeit mit ſcheelen Blicken auf den großen Mann hinſahen, deſſen Ruhm tagtäglich ſich weiter verbreitete, und der die Aufmerkſamkeit der größten Geiſter ſeiner Zeit aus Nah und Fern auf ſich zog. — Endlich trat er im Jahre 1509 ſelbſt in die Schranken der perſönlichen Vertheidigung gegen Carl Bovillus aus der Picardie, welcher ihn gleichfalls wegen ſeiner Steganographie als einen Zauberer und Todtenbeſchwörer verläumdete. Durch die Neuheit und Sonderbarkeit der Sache angezogen, reiſ'ten Viele — ſelbſt aus den entfernte-

*) Epist. fam. S. 322.

**) Polygraphiae libri sex . . . . Francofurti 1550. Eine Ausgabe ohne Seitenzahlen. *

Digitized by Google

sten Theilen Frankreichs — nach Spanheim, um den außerordentlichen Mann zu sehen, und kennen zu lernen.

Von seinem Austritte aus Spanheim bis zu seiner Bestättigung als Abt des Klosters zum h. Jacob (d. i. vom 1. April 1505 bis 14. Oktober 1506) schrieb er, wie er selbst sagt, nur einige freundschaftliche Briefe, welche er später sammelte; verfaßte aber auch während seines neunmonatlichen Aufenthalts an dem churfürstlich Brandenburg'schen Hofe (S. 32) mehrere Schriften, von denen er einige nicht vollständig ausarbeitete, nachfolgende aber vollendete, welche er seinem hohen churfürstlichen Gönner zueignete, nämlich:

Epitome de vita Sanctorum cum orationibus de eisdem supplicatoriis. Lib. 1. Heilige — für welche der fromme Churfürst eine tiefe Verehrung hegte.

Panalethia i. e. variarum naturalium quæstionum libr. 14 (nach Anderen 20). Veranlassung hiezu gab, wie er sagt, das tägliche Gespräch über dergleichen Gegenstände mit dem Churfürsten, auf dessen Wunsch er sofort das fragliche Werk schrieb.

Opus Hieraticum pro diversis morbis propellendis, in quatuor et triginta particulas divisum.

II.

Als Abt des Schottenklosters zu Würzburg vollendete er, wie bereits erwähnt, seine Chronik von Hirschau, und setzte jene des Klosters Spanheim bis zum Jahre 1511 fort. Außerdem bearbeitete er nachfolgende Werke:

Annales de origine, regibus et gestis populi Francorum et Germanorum. Opus divisum in tria (magna) volumina. Durch Zufall hatte Trithemius eine Geschichte der Franken von Hunibald, den er für den ältesten Verfasser der fränkischen Geschichte hielt, erhalten, und änderte hiernach Einiges in den Annalen von Hirschau, faßte aber auch zugleich den Entschluß, seine geschichtlichen Forschungen über diesen Gegenstand eigens niederzuschreiben, woraus denn die so eben genannten Annalen entstanden. Auf Antrag des Fürstbischofs Lorenz von Bibra verfertigte er einen Auszug aus demselben, daher:

Compendium, sive Breviarium primi voluminis annalium sive historiarum de origine gentis et regum Francorum, ad reverendissimum principem, dominum Laurentium, episcopum Wirc. orientalisque Franciae ducem. Impensis honesti Joannis Haselperg ex Aia majore Constantien. diocesis (1515) fol. * Paris 1539. In Trithem. opp. hist. Frankfurt 1601. fol. S. 1—62 * Ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: Chronicon Von der Francken Ursprung, Herkommen vnd Zunemen u. s. w. In Frankfurt bei Palthenio zu finden. Anno 1605. * Dieses Werk begreift einen Zeitraum von 1189 Jahren, nämlich von Marcomir bis Pipin. Am Schlusse der genannten Ausgabe vom Jahre 1515, für welche dem Verleger Haselperg aus Constanz vom Kaiser Maximilian gegen den Nachdruck ein Privilegium aus Inspruck

unter'm 10. Dezember 1514 ertheilt wurde, ist nebst einigen Andeutungen über die Erfindung der Buchdruckerkunst zu Mainz und deren nachherige Verbreitung bemerkt, daß Trithemius dieses Werk am 20. November 1514 in seinem 52. Lebensjahre vollendet habe *).

De origine gentis Francorum compendium ex duodecim ultimis Hunibaldi libris de Francis. Mainz 1515. fol. * Paris 1539. In Ludewig's script. Wirceburgens. S. 1011 u. ff.; in Trith. opp. hist. Frankfurt 1601. fol. I. Theil, S. 63 u. ff. *; so wie in Schardii scriptores varii rerum Germanarum. fol. Tom. I. Giessæ 1673. * S. 143 u. ff.

De origine, regibus ac ducibus Bavarorum simul et comitum Palatinorum et Spanheimensium libr. 4. Ad Joannem comitem Palatinum, Bavariæ ducem et comitem in Spanheim apud Symeren residentem. Frankfurt fol. (Nicht zu verwechseln mit dem oben S. 46 angeführten Werke: Chronicon successionis Bavariæ u. s. w.)

Chronicon monasterii S. Jacobi majoris in suburbio Herbipolitano. (Befindet sich in Ludewig's scriptoribus Wirceburgens. S. 393 u. ff.)

Vita Rabani, archiepiscopi Moguntini. Libri 3. Ad Albertum ex Marchionibus Brandenburgii, archiepiscopum Moguntinum et Magdeburgensem.

De ejusdem a Moguntia in Saxoniam translatione lib. 1.

Vita S. Maximi episcopi. Lib. 1. Ad eundem.

De ducibus et episcopis Francorum orientalium lib. 1.

Epistolarum familiarium libri duo ad diversos Germaniæ principes, episcopos ac eruditione præstantes viros. Hagenoæ ex officina Petri Brubachii 1536. 4. * Das erste Buch enthält 79, das zweite 60 Briefe, wovon der letzte aus Würzburg vom 16. Oktober 1507 datirt ist. Frankfurt 1601 in zwei Theilen in fol. von Marquard Freher. — (Seine Briefe, die so schätzbar sind, sind nicht alle, sondern nur zum Theile im Drucke erschienen. Vergl. S. 45.)

Liber octo quæstionum ad Maximilianum Cæsarem. Impressum Oppenheym Impensis Johánis Hasselbergén, de Augia Constátiensis dyocesis. Anno dni. M. D. XV. XX. Mensis Septembris. 4. (ohne Seitenzahlen) * Frankfurt 1610. 8. Douay 1621. 8. Auch unter dem Titel: Liber octo quæstionum a Maximiliano I. ad dissolvendum Trithemio . . . propositarum. Curiositas regia, sive liber u. s. w. — Responsiones octo quæstionum ad Maximilianum Cæsarem ab eo Trithemio propositarum. Der Kaiser Maximilian hatte unserem Trithemius auf dem Schlosse zu Boppard (einer Stadt am Rhein mit dem ehemaligen adeligen Nonnenkloster Marienberg, nun Kreuzberg, oberhalb Koblenz), wohin er von ihm mit einem Reisegelde von 40 Dukaten (in der damaligen Zeit etwa 1 fl. 44 kr. per Stück) beschieden worden war, acht Fragen zur Beantwortung vorgelegt, welche er nach seiner Rückkehr von dort,

*) Das Original-Manuscript der von Trithemius verfaßten Annalen war unter Friedrich von Wirsberg (reg. v. 1558—1572) noch auf dem Schlosse Marienberg aufbewahrt, wo es als eine Merkwürdigkeit gezeigt wurde. (Aus einer handschr. Mittheil.)

Digitized by Google

obſchon er ſolche ſogleich beantwortet hatte, auf den Antrag des Kaiſers, (1508) zu Papier brachte, wodurch das ſo preiswürdige Buch von den acht (theologiſchen) Unterſuchungen entſtand. Sie handeln: 1) de fide et intellectu; 2) de fide necessaria ad salutem; 3) de miraculis infidelium; 4) de scriptura sacra; 5) de reprobis atque maleficis; 6) de potestate maleficarum; 7) de permissione divina; 8) de providentia Dei.

Dieſe Beantwortung iſt mit einem Begleitungs-Schreiben an den Kaiſer verſehen, welches der vor uns liegenden Haſſelberg'ſchen Ausgabe beigedruckt iſt, in welchem er mit kurzen Gründen anführt, daß die einzig wahre und richtige Beantwortung derſelben nicht etwa auf dem Wege der Natur; ſondern nur auf dem Boden der Theologie möglich ſei, und zugleich verwahrt er ſich in einer eigens an den Kaiſer gerichteten (beigedruckten) Proteſtation, daß er nichts geſagt, und nichts behauptet haben wolle, was ſeinem wahren und offenen chriſtlichen Glauben, wie ihn die römiſch-katholiſche Kirche bekenne, und in deren Gemeinſchaft er bis zu ſeinem Tode auszuharren Willens ſei, entgegenſtrebe u. ſ. w. Die Beantwortungen dieſer Fragen ſind ſpäter einzeln (z. B. von 1—6 1616 in 4. zu Ingolſtadt, und Nro. 8. zu Altdorf 1611 in 8.) im Drucke erſchienen.

De septem secundeis, id est, intelligentiis, sive spiritibus orbes post Deum moventibus libellus, sive Chronologia mystica. Ad Divum Maximilianum I. Cæsarem. Multa scituque digna, mira brevitate in se complectens arcana. Augsburg 1545. Köln 1561. 8. Strasburg 1600. 8. und 1613 bei Lazarus Zetzner. 8. * Frankfurt 1601 * in opp. hist. Trithem. In einer deutſchen Ueberſetzung, Nürnberg 1522. 4. In dieſer Schrift iſt er nur, wie er ſagt, der Berichterſtatter deſſen, was viele von den Alten, und gleich ihnen andere Gelehrte über den Einfluß von 7 Geiſtern (nicht, wie gewöhnlich Planeten) auf dieſe ſublunariſche Welt fabeln, welche nächſt Gott durch deſſen Zulaſſung in einer gewiſſen Ordnung derſelben vorſtehen ſollen.

Apologeticus in Carolum Bovillum, qui Trithemium falso magum et necromanticum calumniatus fuerat. Lib. 1. Vergl. S. 47.

Polygraphiæ libri sex, accessit

Clavis Polygraphiæ liber unus. Ad Maximilianum Cæsarem. Per virum eruditissimum Adolphum a Glauburg, patricium Francofurtensem. Frankfurt 1550. 4. in der Offizin von Cyriacus Jacob. * Köln 1564 und 1571. 8. Straßburg 1600. 8. und 1613 bei Lazarus Zetzner. 8. * mit: de septem intelligentiis u. ſ. w. Dieſes Werk, im Jahre 1507 verfaßt, nennt er, wie er in ſeinem ſchon oft erwähnten Briefe an Rogerius Sycamber ſagt, magnum et laboriosum opus, und Polygraphie (i. e. multa scriptura) aus dem Grunde, weil es auf eine zu bewundernde, natürliche, ſcharfſinnige Weiſe viele, ja unzählige Arten enthalte, auf eine eben ſo geheime, als ſichere Weiſe, und ohne allen Verdacht einem Andern zu ſchreiben, und Bothſchaften zu hinterbringen; bemerkt aber, daß dieſes Werk nur für große Fürſten und mächtige Gewalthaber paſſe, denen eine ſolche Wiſſenſchaft in ihren Angelegenheiten erwünſcht ſein könne. Ich habe daher den Entſchluß gefaßt, ſetzt er hinzu, daſſelbe einem Fürſten zu weihen (offerre), deſſen Weisheit und Tugend alles Gute verdient. (Vergl. deſſen Steganographie S. 46 mit 47.)

Digitized by Google

Epistolarum in Abbatia S. Jacobi Herbipoli scripturarum. Libri 6.

Contra perniciosum simoniæ ac proprietatis claustralium morbum et vitium maxime monalium. Libr. 1. (Verfaßt 1507.)

Glottophoria i. e. linguæ fertilitas.

Modus græce scribendi, ad Joachim marchionem et principem electoralem.

Philosophia naturalis de geomantia. Straßburg 1609. 8.

Tractatus chemicus. 1611. 8. und Straßburg 1613. 8.

De prænotionibus Christiano licitis et non licitis lib. 2.

Contra maleficos et omnes artes vanas, superstitiosas et christianæ religioni contrarias, ab ecclesia prohibitas, ad Joachim Marchionem Brandenburgensium. Libr. 5.

De causis et cura maleficiorum et morbi caduci, ad eundem lib. 3. (Verfaßt 1513.)

Cursus septem horarum canonicarum officiique divini pro festo S. Annæ et S. Joachim.

Exercitium totius vitæ, actionis et passionis domini nostri Jesu Christi per modum orationis et gratiarum actionis.

Meditationum et orationum libr. 2.

Speculum cœlestis doctrinæ. Lib. 1.

De miraculis beatiss. Mariæ semper Virginis in ecclesia nova prope Dettelbach in arena nuper in ejus honorem constructa factis libr. 2. Auch unter dem Titel: De miraculis ostensis ad memoriam beatissimæ Virginis Mariæ prope Dittelbach, Herbipolensis diœcesis postulante senatu. Diese Schrift verfaßte er auf Verlangen des Stadtrathes zu Dettelbach, welchem er solche auch zueignete, und im Jahre 1511 zusendete. Im ersten Buche spricht er von dem Ursprunge und dem Andrange der Gläubigen zu dieser Wallfahrt, von den großen und vielen Vortheilen, welche sie erzeuge, von denen er mehrere aufzählt, und empfiehlt sofort den Gläubigen im Sinne der Kirche den marianischen Cultus daselbst. Im zweiten Buche erwähnt er mehr als sechzig Wunder, welche sich daselbst vom Jahre 1505 bis zum Jahre 1511 zugetragen haben. — Gropp's Collect. nov. scriptorum et rerum Wirceburgensium. Frankf. 1741. S. 176—218. Wahrhaft lesens- und beachtenswerth ist das an den Stadtrath zu Dettelbach unter'm 6. Oktober 1511 bei Uebersendung jener Schrift an denselben gerichtete Schreiben; indem er sich dort folgender Maßen ausdrückt: Cæterum non me latet nova hujus temporis miracula quibusdam creditu difficilia, quibus ego satisfacere per singula nec possum, nec debeo, qui scriptorem me signorem exhibui, non judicem. Experimur tamen, quod sæpius devotio simplicium virtutem divinitus promeruit, qualem curiosa prudentium eruditio minime gustavit. — — Ego enim, quod mihi visum fuit conveniens, aperui: lædere vel contemnere neminem cogitavi . . . — Uebrigens ist daselbst (S. 218) folgende Thatsache aufbewahrt: Trithemius hatte ein gefährliches Geschwür im Schlunde, und war, weil es sich vergrößerte, und ihm dadurch die Möglichkeit benommen wurde, Speise und Getränke

Digitized by Google

hinabzubringen, der Gefahr nahe, vor Hunger zu ſterben. Verzweifelnd an der menſchlichen Hülfe, ſuchte er eine höhere. Er gelobte eine Wallfahrt nach Dettelbach, und in derſelben Stunde lohnte ſchleunige Hülfe ſein Vertrauen.

De miraculis B. M. V. in Urticeto prope Heilbronnam factis libri 3. Vorſtehendes Werk, welches in 6 Büchern beſtehen ſollte, ſchrieb er auf Bitten des gelehrten Peter Wirt, der Theologie Doktor. Die zwei erſten Bücher hatte er ſchon im Jahre 1513 vollendet; an dem dritten hatte er bis zum Jahre 1516 mit Eifer gearbeitet, als der am 16. Dezember 1516 erfolgte Tod die Vollendung des Ganzen unmöglich machte.

Orationes supplicatoriæ. Libr. 2. (Verfaßt 1513). Gebethe (Litaneien) zu Gott und den Heiligen. Bemerkt verdient hier zu werden jenes Epigramm, deſſen Gegenſtand Chriſtus am Kreuze iſt, welches von ihm eigenhändig am Ende der in der Kloſterbibliothek zum h. Jakob dahier aufbewahrt geweſenen Vertheidigungsſchrift des Mönches Paulus Lang: „Vindiciæ Trithemii“ gegen den Theologen Jacob Wymphelingus, der gegen das Jahr 1510 Trithemius wegen ſeines Werkes über die Kirchenhiſtoriker angegriffen hatte, beigeſetzt war:

Huc me sidereo descendere jussit Olympo,
Hic me crudeli vulnere fixit amor.

De dæmonibus artibusque profanis et maleficis. Den Entſchluß, dieſes Werk zu ſchreiben hatte er frühzeitig, ſchon im Jahre 1507, gefaßt, und ſolches ſollte ſeinem Vorhaben nach das umfaſſendſte von allen ſeinen Schriften werden, und aus 12 Büchern beſtehen. In dieſem Werke wollte er das Leere und Lügenhafte, das Schändliche und Schädliche, das Abergläubiſche und das Verabſcheuungswürdige, das Betrügeriſche und Windmacheriſche der ſogenannten Zauberei an das Tageslicht ziehen, und der Verſpottung Preis geben, — er, den wegen ſeiner ausgebreiteten Wiſſenſchaft Manche ſeiner Zeitgenoſſen ſelbſt für einen Zauberer, Todtenbeſchwörer, Aſtrologen (in dem verwerflichen Sinne des Wortes) . . . . gehalten haben. Er hielt die Ausarbeitung dieſer Schrift, wie er ſelbſt ſagt, vorzüglich für ſeine Zeit um ſo angemeſſener und nothwendiger, weil es unter den Gelehrten ſelbſt Manche gebe, welche, wie die Ungelehrten, ſo eifrig und neugierig in Dingen ſeien, welche ſie beſſer nicht wiſſen ſollten. Er hat daſſelbe aber nicht vollenden können. Dasjenige, was er hierüber hinterließ, ſoll im Jahre 1567 in Köln im Drucke erſchienen ſein. Aus Trithemius geiſtigem Leben, und aus ſeinem ſichtbaren Wirken iſt alſo die Wahrheit entnommen, wenn es in der oben S. 38 angeführten Grabſchrift am Schluſſe derſelben heißt:

„Absit suspicio de dæmonis arte, magia,
Contra quam magnum scribere cœpit opus.“

Itinerarium vitæ Trithemianæ ad Jacobum, fratrem suum. Lib. 2, (blieb ungedruckt).

De peculio monialium ad Burchardum de Horneck, medicum, lib. 1.

Nepiarchus rerum suarum (verfaßt 1508), worin er ſelbſt einige Nachrichten von ſich hinterlaſſen hat.

Nebſt dieſen Schriften (zu denen wir hier zu den obigen sub I. in Spanheim verfaßten noch folgende nachtragen: De crucibus, quæ in lineis vestibus hominum nostro apparuerunt

Digitized by Google

tempore in diversis locis, lib. 1; de viduis lib. 1; quæstionum solutarum ad Rutgerum Sygambrum. Lib. 1.; catalogus græcorum codicum in bibliotheca Trithemian. Spanheimensi *), verfaßte er theils auf Bitten ſeiner Freunde, theils aus eigener Frömmigkeit mehrere andere kleinere Werke:

Missale officium et variæ orationes . . . . de s. Anna, salvatoris nostri avia.

De sancta Maria Magdalena laudes, precationes et rosarium.

Rosarium de sancto Joseph, nutritio Domini;
de sancto Petro, Apostolo;
de sancto Joanne Evangelista.

Auf Bitten des Erzbiſchofs Johann von Trier:

Sequentia de sancta Anna, mit den Anfangsworten: Jesu cœlorum regis.
de sancta Anna in festo ejus canenda, mit den Anfangsworten: Exultent in hac die.

Auf Bitten des Carmeliten-Provinzials, Johannes Fortis, zu Augsburg:

Sequentia de eadem, mit den Anfangsworten: Jubilemus in honore.
de s. Hildegarde, virgine, anfangend: Laus tibi sit domine, rex æternæ gloriæ.
de sancto Ruperto, Bingiorum duce, anfangend: Exultent in hac die.
de sancto Josepho, nutritio Domini, mit den Anfangsworten: Cantemus inclyti.
de sancto Rabano, archiepisco.
de vulneribus Christi, mit den Anfangsworten: Jesum Christum adoremus, crucifixo comploremus.
de passione beatæ Mariæ semper Virginis, anfangend mit den Worten: Eja ploremus mente pia, beatæ Virgini Mariæ compatientes.
de sancto Joachim, genitore nostræ Dominæ, mit den Worten anfangend: Trinitatem adoremus, unitatem collaudemus patris, nati, spiritus.

*) Duraclusius, der ſich ein Jahr lang in Spanheim aufhielt, und von Trithemius in der griechiſchen und hebräiſchen Literatur Unterricht genoß, gibt in ſeinem Schreiben an Nikolaus Hamerius Emelanus vom 5. Oktober 1515 die Zahl der dort befindlichen Handſchriften (theils auf Papier, theils auf Pergament) auf wenigſtens 80 an, und ſagt, daß er aus ſeinem Munde oft gehört habe, er hätte auf dieſelbe mehr als 2000 fl. verwendet, welche Summe er nicht ſowohl aus den Mitteln des Kloſters, — die ſtets ſehr gering geweſen ſeien —; ſondern vielmehr durch die Geſchenke von vielen, ihm ſo ſehr geneigten Fürſten errungen hätte. Ueber den letzteren Umſtand ſpricht er ſich in ſeinem Schreiben an Jacob Rimolanus in den Epist. famil. S. 304 mit folgenden Worten aus: Bibliotheca de monasterii substantia comparata fuit; nihil enim proprium mihi est, qui monachum juxta regulam sanctissimi patris Benedicti profiteor. — Beſſer unten: Sufficit mihi paupertas mea, qui paucis didici esse contentus, cum tempus jam mihi videatur addesse, quo multitudo ad unitatem debeat reduci . . . . Was die auf die Bibliothek verwendete Summe betrifft; ſo ſagt er in einem Schreiben an Johannes Damius Curtenſius (ebendaſ. S. 311): Scis enim, quod plus, quam mille quinquagintos auri ducatos pro libris exposuimus. Beide Angaben ſagen daſſelbe, weil der Werth eines Dukaten zu den Zeiten Ferdinand's I. 104 kr., unter Rudolph II. 1596, 110 kr. betrug.

Digitized by Google

Sequentia de bono cujusque hominis angelo proprio.
in propria missa cujusque sacerdotis.
de sancto Maximo, episcopo Moguntino.
de sancta Martha, virgine, Christi hospita.
de sancta Maria Magdalena.
de sancta Maria Ægyptia.
de sancto Jacobo majore, Apostolo.
de sancto Benedicto, abbate.
de omnibus Sanctis.

Meditationum et orationum dominicæ incarnationis, nativitatis, vitæ, passionis et mortis. Lib. 2. Multas quoque, ſchließt ſein Biograph, devotissimas meditationes et orationes de domino nostro Jesu Christo, de sanctissima ejus genetrice, virgine Maria, atque de variis sanctis pulchra varietate composuit, cum ingentibus aliis, quae videbit et mirabitur devota posteritas omnis.

Trithemius hat Vieles, faſt unglaublich Vieles geleſen; und er hat Vieles — faſt unglaublich Vieles geſchrieben. —

BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Druckfehler.

Wegen der Eile, mit welcher der Druck beendet werden mußte, haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen:

Seite 7	Zeile 19 v. Oben	lese man	Bairenth statt: Erlangen.
Ebendaselbst	in der Note	„	„ den Gründer statt: dem Gründer.
Seite 8	Zeile 2 v. Unten	„	„ das letzte Jahrzehnt seines Lebens statt: die letzten Jahrzehnte.
Seite 29	Zeile 4 v. Oben	„	„ begleitete statt: bekleitete!
Seite 30	Zeile 2 v. Oben	„	„ wie ein Atlas statt: wie einen Atlas.

Digitized by Google

Digitized by Google